

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2. Reichsmark ...

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 20. August 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Reklamewerbung ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Das Verbrechen von Hannover.

21 Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe. — Genosse Mehlich tödlich verunglückt.

Einundzwanzig Tote sind bei der Katastrophe des Berlin-Köln-Schnellzugs geblieben.

Ein grauenhaftes Verbrechen, ein sinnloses Verbrechen. Es fällt schwer, an Raub zu glauben.

Die Vergeltung mag den Verbrecher ereilen. Aber Vergeltung verschleht nicht das Grauen vor diesem Verbrechen.

Eine frevelnde Hand hat in die Unversehrtheit unseres wichtigsten Verkehrsmittels eingegriffen.

Unter den Toten ist unter Genosse Ernst Mehlich — vernichtet wie die anderen durch ein sinnloses Verbrechen.

Unter den Opfern der Katastrophe befindet sich auch unser Parteigenosse Ernst Mehlich aus Dortmund.

Oft hat er als Staatskommissar in Lohnstreitigkeiten zwischen der Schwerindustrie und den Arbeiterverbänden schlichtend und regelnd eingreifen müssen.

Seit der Einrichtung des Systems der Schlichter im Arbeitsrecht war Genosse Mehlich mit dieser Funktion in seinem bisherigen Wirkungskreis betraut.

Ernst Mehlich war schon in sehr jungen Jahren in die Arbeiterbewegung gekommen.

hat er auch in der Arbeiterbildungsbewegung gearbeitet. Ein „Kleiner Leitfaden für Arbeiterbibliotheken“ aus seiner Feder ist viel und gern benutzt worden.

Auch als Kommunalpolitiker war Mehlich tätig. Seit 1919 gehörte er dem Dortmunder Stadtverordnetenkollegium an.

Persönlich war Mehlich ein anspruchsloser Mensch. Mit einer sehr starken Familie begabten, hatte er auch gegen materielle Sorgen durch viele Jahre zu kämpfen.

Ein tragisches Geschick hat diesen außerordentlich begabten, für die soziale Geltung der Arbeiterklasse sich aufopfernden Mann jählings aus der Fülle seiner Arbeit und Aufgaben gerissen.

Die Namen der 21 Todesopfer.

Wie leider zu erwarten war, hat sich die Zahl der bei dem verbrecherischen Anschlag auf den D-Zug Berlin-Köln ums Leben gekommenen Reisenden noch erhöht.

- Zugführer Jordan aus Berlin, Lehrter Bhf. David Robert Piele aus Cambridge. Student Kurt Lenzer aus Berlin, Wiener Straße 64.

Hannover, 19. August. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion mitteilt, sind zwei weitere Verletzte, Frä. Clara Neuer aus Köln a. Rh. und der Student Wodrak Reaw aus London im Landeskrankenhaus Braunschweig ihren Verletzungen erlegen.

Keine Einigung im Bergbau.

An der Ruhr und in England.

Essen, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag nachmittag fanden in Essen im Gebäude des Bergbauvereins Lohnverhandlungen für den Ruhrbergbau statt.

Begründend wiesen die Vertreter der Gewerkschaften auf die an sich niedrigen Löhne der Bergarbeiter hin.

Die Vertreter der Unternehmer konnten die Besserung der Lage nicht bestreiten. Die Steigerung des Absatzes entfalle aber nur auf das bestmögliche Gebiet.

Keine Einigung im englischen Bergbau.

Die Stellung der Parteien unverändert.

London, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Die am Donnerstagnachmittag ausgenommenen Verhandlungen zwischen den Bergarbeitern und den Unternehmern wurden nach kurzer Zeit bereits als ergebnislos abgebrochen.

Erklärungen der Organisationen.

London, 19. August. (W.T.B.) Der offizielle von den Bergwerksbesitzern und den Vertretern der Bergarbeiter veröffentlichte Bericht über die heutige gemeinsame Sitzung zeigt, daß der

Präsident der Bergarbeiter-Gewerkschaft Smith erklärte, daß er in der Lage sei, nur eine einzige Erklärung abzugeben, nämlich die, daß die Bergarbeiter an ihrer Forderung nach einer für ganz England gültigen Regelung, an ihrer Weigerung zur Verlängerung der Arbeitsstunden festhielten.

Der Präsident der Vereinigung der Bergwerksbesitzer Williams setzte auseinander, daß die Bergwerksbesitzer auf jeden Fall gegen die Weiterzahlung der Subsidien seien.

Die Bergwerksbesitzer hielten die Verlängerung der Arbeitszeit für das Weiterbestehen der Industrie für unumgänglich notwendig und es sei ihre feste Absicht, den Achtstundentag einzuführen.

Er fügte noch hinzu, daß die Vereinigung der Bergwerksunternehmer die Frage der Löhne nicht behandeln könne, da die einzelnen Bezirke, aus denen die Vereinigung bestehe, sich in einer nicht mißzuverstehenden Sprache geweigert hätten, irgend jemandem die Erlaubnis zu erteilen, die Bedingungen, auf Grund deren die Arbeit wieder aufgenommen werden könnte, zu bestimmen.

Eine Mitteilung der Bergarbeiterorganisation erklärte, da angesichts der Haltung der Bergwerksbesitzer kein anderer Ausweg bleibe, als von den Bergarbeitern zu verlangen,

daß sie in ihrem Widerstand gegen die Bedingungen der Bergwerksunternehmer verharrten;

denn wenn diese Bedingungen angenommen werden würden, würde dies eine sklavische Armut für die Bergarbeiter bedeuten.

Der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft Coal teilte mit, daß die Exekutive der Bergarbeiter-Gewerkschaft morgen zu einer Sitzung zusammenrufen werde, um die gegenwärtige Lage zu prüfen.

## Das Verbrechen.

### Erklärungen des Generaldirektors der Reichsbahn.

Der vorläufige Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormmüller, der sich unmittelbar nach Bekanntwerden der Katastrophe an die Unglücksstelle begab, hielt gestern spät abends noch vor Pressevertretern einen Vortrag über die Ursachen. Nach den Ermittlungen liegt unzweifelhaft ein verdrückter Anschlag vor. Die Strecke ist auf viele Kilometer schnurgerade, so daß die Züge dort mit etwa 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit fahren können. Der Oberbau ist auf dieser viel befahrenen Strecke in denkbar bester Verfassung. Reparaturen sind trotz vorchriftsmäßig ausgeführter Kontrolle in letzter Zeit dort nicht nötig gewesen.

Die Verbrechen sind so vorgegangen, daß sie zunächst die Holzgewindebolzen, die die Schienen an den Holzschwellen festhalten, auf einer Länge von 15 Metern lockerten, dann eine Verbindungslasche zwischen zwei Schienenenden lösten und schließlich die Holzgewindebolzen gänzlich entfernten. Auf dem Bahnkörper sind mehrere Sechskantmuttern von der Verbindungslasche und mehrere Holzgewindebolzen in vollkommen unversehrtem Zustande gefunden worden. Wären diese Teile durch irgendein Geschehen gewaltsam abgesprengt und verstreut worden, so müßten an ihnen irgendwelche Beschädigungen festzustellen sein. Das ist, wie gesagt, nicht der Fall. Bolzen und Mutter sind also mit Schrauben abgesteckt und mit der Hand neben die Gleise gelegt worden.

Nicht weit von der Unfallstelle entfernt fand man ferner zwei Stedtschlüssel, wie sie zum Festschrauben der Holzgewindebolzen Verwendung finden, zwei offene Maulschlüssel für die Sechskantmutter, einen Hemmschuh, der unbenutzt war und eine Tabakpfeife. Die Werkzeuge stammen nicht aus der Bahnmesserei, der der betreffende Teil der Strecke unterstellt ist, es besteht aber kaum ein Zweifel darüber, daß die Stedtschlüssel aus Beständen der Reichsbahn herrühren, weil Werkzeuge für solche Bolzen sonst kaum Verwendung finden. Die Maulschlüssel sind ein eingepreßtes H. K. In der letzten Stunde vor dem Unfall passierten vier Schnellzüge die Strecke, so daß die Täter mit ihrer Verberben bringenden Arbeit schon begonnen haben müssen, während nach andere als der Unglückszug die Stelle passierten. Vielleicht hat der letzte Wagen des vorhergehenden Zuges die Schienen erst so weit nebeneinander gerückt, daß der verunglückte Zug dann eine Wertekunde später entgleisen mußte. Das in seiner ursprünglichen Lage stehende gebrochene Ende trägt deutlich die Spuren von dem Anprall der scharfen Radkränze.

Die Hilfszüge, betonte Dr. Dormmüller, sind in der denkbar schnellsten Weise, die technisch möglich ist, an der Unglücksstelle eingesetzt. Sie sind planmäßig von den in Betracht kommenden Stationen abgefahren und haben, mit allem Rettungsmittel versehen, sofort die Arbeiten aufgenommen. Die ineinandergeschobenen Wagen des Unglückszuges mußten durch davorgekommene Lokomotiven auseinandergezogen werden.

Die Unfallstelle liegt in einer einsamen Gegend, unermittelbar dabei ist ein an dieser Stelle etwa vier Kilometer tiefer Wald. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Täter auf Waldwegen mit Fahrrädern an die Unfallstelle gelangt sind und auf demselben Wege sie wieder verlassen haben. Die Nacht, in der die Tat geschah, war infolge des regnerischen Wetters sehr dunkel. Die Staatsanwaltschaft hat sofort alle Maßnahmen zur Ermittlung der Täter getroffen. Man hat Spürhunde angelegt, die aber bisher keinen Anhalt finden konnten. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 25 000 Mark ausgesetzt worden. Die Reichsbahnverwaltung ebenso wie auch die Polizei sind der Ansicht, daß die Täter keine in Frage kommen, die mit der Handhabung der Werkzeuge und mit dem Eisenbahnbau Befcheid wissen.

Generaldirektor Dr. Dormmüller betonte dann noch, daß etwa eine mangelhafte Kontrolle der Strecke für die Ursache nicht in Frage komme. Die Strecken werden täglich zweimal von Streckenläufern begangen; die Nachtkontrollen sind eingestellt worden, weil sich deren Unzweckmäßigkeit im Laufe der Jahre erwiesen hat. Der Personalabbau bei der Reichsbahn hat auf die Einstellung der nachlässigen Kontrollgänge keinen Einfluß gehabt.

dem die Nachkontrollen sind schon im Anfang des Jahres 1922, noch ehe der Personalabbau begann, eingestellt worden. Dr. Dormmüller glaubt auch, daß selbst eine Vermehrung der Kontrollen einen verdrückten Anschlag nicht verhindern könnte.

In dem mit neun Mann besetzten Postwagen ist niemand verletzt, dagegen sind in dem Packwagen unter den Beamten Tote und Verletzte zu beklagen. Die 21 festgestellten Toten sind besonders aus dem unteren der beiden übereinander geschobenen D-Zug-Wagen herausgeschleudert worden. Den Angehörigen der Verunglückten wird selbstverständlich von der Reichsbahn jede Erleichterung bei der Bekoogisierung und der Heimführung der Verunglückten gewährt werden.

### Suche nach den Verbrechern.

Die Annahmen, daß die entsetzliche Katastrophe durch ein Attentat verursacht wurde, verstärkt sich. Man fand neben den Schienen die Laschen und Bolzen, mit denen die Schienen an der Stoßstelle zusammengeschraubt sind, ferner Schwellenschrauben. Die Untersuchungskommission glaubt bereits Bemisse dafür zu haben, daß Verbrecher den Schienenstrang unterbrochen haben, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Kriminalbeamte haben sofort die Untersuchung in die Hand genommen. Auch der Bahnüberwachungsdiens Hannover hat Untersuchungen aufgenommen. Die umliegenden Ortschaften werden nach verdächtigen Personen abgefragt, die sich in den Abendstunden am Bahndamm zu schaffen gemacht haben. Alle Weichen und Signale waren vorchriftsmäßig gestellt. Auch das spricht für die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt.

### 25 000 Mark Belohnung.

Die Deutsche Reichsbahn A.-G. hat auf die Ergreifung der Täter, die die furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Leisefelde verschuldet haben, eine Belohnung von 25 000 Mark ausgesetzt. Die von der Eisenbahndirektion Hannover bereits ausgelegten 2000 Mark sind in dieser Summe enthalten. Der Regierungspräsident von Lüneburg hat gleichfalls eine Belohnung von 2000 Mark zur Ergreifung der Täter ausgesetzt.

## Kein Aufwertungsvolksbegehren.

### Ablehnung durch Beschluß der Reichsregierung.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat auf Beschluß der Reichsregierung den von dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Best, R. d. R., als Vertrauensmann des Sparerbundes und des Hypothekengläubiger- und Sparersehverbandes gestellten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens zugunsten eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen und die Umwertung von Hypotheken- und anderen Ansprüchen mit dem Kennwort „Sparerbund — Dr. Best“ abgelehnt.

Der Beschluß wird damit begründet, daß der Gesetzentwurf eine Bestimmung enthält, durch die für Mittelbesitz von Markanteilen des Reichs der Ablösungssatz von 12½ auf 50 Proz. des Nennwerts erhöht wird. Eine solche Aufwertung würde von stärkster und unmittelbarer finanzieller Auswirkung auf die haushaltsplanmäßig festzustellenden Ausgaben des Reichs sein. Der einzelne Aufwertungsberechtigte würde einen klagbaren Rechtsanspruch gegen das Reich auf Zahlung der Aufwertungsquote erwerben. Das Reich würde daher verpflichtet sein, den Betrag in den Haushaltsplan neu einzustellen, der sich ergibt aus der Erhöhung der Anleiheablösungsschuld gegenüber den Verpflichtungen, die nach den jetzt geltenden Vorschriften bestehen. Das Gesetz würde demnach einen unmittelbaren Einfluß auf den Gesamtbestand des Haushaltsplanes ausüben. Und zwar wegen der Höhe der in Betracht kommenden Beträge in einer Weise, die den Haushaltsplan tatsächlich umstoßen würde.

Der eingereichte Gesetzentwurf ist hiernach als Entwurf über

den Haushaltsplan im Sinne des Art. 73 Abs. 4 der Reichsverfassung anzusehen, über den nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen kann, so daß auch ein Volksbegehren über diese Materie als unzulässig abzuweisen war.

## Beschimpfung der Reichsflaggen.

### Drei Monate Gefängnis.

Kassel, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Bahnhofsausscher Hermann Baack zu Philippsthal an der Werra beschimpfte am 31. Januar d. J. in einer Wirtschaft zu Philippsthal die Reichsflaggen, indem er sie als Schwarzrotgelb, Schwarzrotmisch und Schwarzrot-Sch... bezeichnete. Er führte den Gästen gegenüber aus, daß es früher unter Schwarzweißrot besser gewesen sei als jetzt unter solchen Farben. Baack ist Mitglied des Kriegervereins. Die Gäste, denen gegenüber er sich so beschimpfend äußerte, sind Mitglieder des Arbeiter-Gesangsvereins von Philippsthal. Wegen Vergehens gegen das Republikshutzgesetz stand Baack am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Kassel als Angeklagter. Er behauptete natürlich, die Beschimpfungen nur mit Bezug auf das Reichsbannerabzeichen gemeint zu haben, das einer der Arbeiter am Rock getragen hatte. Vor Gericht erwies sich aber diese Angabe als unwahr, denn mehrere der Gäste bestätigten unter Eid die Richtigkeit der Anklage. Baack hatte auch auf den Einwurf, daß er selbst ja die Reichsflaggen an der Werra trage, erwidert, daß ihm diese Farben aufgezwungen worden seien. Das Gericht sah in seinem Urteil als verschärfend an, daß der Angeklagte nicht zu seiner Tat stehe und daß er als Beamter die Reichsflaggen beschimpft habe. Als mildernd wurde die Wirkung des Alkohols angenommen, dem Baack bereits etwas zugeprochen hatte. B. scheute sich in seinem Schlusswort nicht, den Arbeitern, die als Zeugen aufgetreten waren, Verabredung ihrer Aussagen, also Meineid vorzumerfen. Das Gericht folgte dem Antrag der Staatsanwaltschaft und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

## Bazille-Kurs.

### Waffenfuche beim Reichsbanner in Württemberg.

Stuttgart, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) In Württemberg wimmelt es von Kleinkalibervereinen, deren Angehörige zum größten Teil im Besitz von Waffen sind, ohne einen Waffenschein zu haben. Das kümmert die württembergische Regierung natürlich nicht. Sie konzentriert ihr Interesse hauptsächlich auf die Reichsbannerbewegung, und es ist geradezu bewundernswert, mit welchem Aufwand an Tatkraft sie jeder Demagogie gegen das Reichsbanner Folge leistet. Erst dieser Tage wieder wurde das Reichsbanner in Ulm demunziert. Es sollte im Besitz eines Waffenschatzes sein und, wie immer in ähnlichen Fällen, war natürlich die württembergische Polizei auf Anweisung der höheren Amtsstellen sofort mit ihren Maßnahmen bei der Hand. Der Polizeibericht meldet darüber, daß bei sieben der Rittmeisterhaft verdächtigen Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen worden sind. Sie wurden für die Dauer der Hausdurchsuchungen wegen Besprechungsgefahr vorläufig festgenommen und nach der Polizeidirektion gebracht. Die Durchsuchungen verliefen natürlich ergebnislos, so daß die festgenommenen Reichsbannerkameraden wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten.

Die Infanterieschule der Reichswehr, die sich bis zum November 1923 in München befand und dann nach dem Truppenübungsplatz Ohrdruf verlegt wurde, beendet dort den diesjährigen Lehrgang am 30. September. Im Laufe des Oktober scheidet dann die Infanterieschule nach Dresden über.

Kalifornien darf kein Puschherd werden. Die Stadtvertretung zu Colocico (Kalifornien) hat den Kommandeur des 9. Armeekorps in San Francisco im Hinblick auf eine etwaige Empörung in Mexiko jenseits an der mexikanischen Grenze um Truppenschutz ersucht. Wie verlautet, ist eine mexikanische Abteilung in Mexiko eingetroffen, um einer Erhebung von Parteilägern Estrados vorzubeugen.

## Der Kampf um das Reichsehrenmal.

Uns wird geschrieben:

Man weiß nicht, was noch werden mag: Nachdem Projekte gezeigt worden waren, das das Reich den Gefallenen im Weltkriege auf der Rheininsel bei Caub errichten wollte, haben sich die sämtlichen Kriegsteilnehmerverbände von links bis rechts für einen Gedächtnisstein bei Berka in Thüringen entschieden. Es sollte so eine Art heiliger Hain werden, wie ihn die alten Germanen als Tempel unter freiem Himmel ihren Göttern widmeten.

Aber leider hat diese erfreuliche Einmütigkeit nicht vorgehalten. Der liebe deutsche Partikularismus, so oft er auch totgesagt wird, meldet sich immer wieder zu Worte. Und so meinte dann die preussische Regierung, nicht ein unbekanntes mitteldeutsches Nest, sondern die Reichshauptstadt Berlin sei der rechte Ort für ein solches Ehrenmal des Reiches. Raum war dieser Gedanke ausgetauscht, da war es auch schon aus mit der halben Eintracht: es gibt eine neue Partei, die das Denkmal unbedingt in Berlin sehen möchte. Auch der Reichspräsident v. Hindenburg soll ihr angehören.

Verstandesmäßig läßt sich natürlich dieser Vorschlag begründen: Alle offiziellen Pflichtangelegenheiten müssen nun einmal in der Reichshauptstadt erledigt werden. Aber gefühlsmäßig spricht doch manches gegen diesen Gedanken. Es ist unbedingt poetischer und sinniger, das Ehrenmal in rauhen uralter Bäume, in unberührter Natur, aufzubauen als im Warm und heißen der Biermilchensstadt, der wohl amerikanischsten und sicher am wenigsten ursprünglichen des Reiches. Und der Plan, die Schinkel'sche Hauptwache unter den Linden, eines der feinsten klassizistischen Werke des Meisters, für diesen Zweck umzubauen, muß doch sehr bedenklich stimmen. Schon wird uns versichert, die Veränderung sollte nur in dem nach dem Kastanienwäldchen zu liegenden Hof des Gebäudes vorgenommen werden: die Fassade wolle man nicht antastet. Aber solche beruhigende Versicherungen sind beunruhigend. Ein Bau von so geringem Umfang wie die 1819 geschaffene Hauptwache vertritt keine teilweisen Veränderungen, ohne Schaden zu nehmen. Gleich daneben steht ein warnendes Beispiel: das Zeughaus, dessen Fassade auch unberührt gelassen wurde, über dessen Dachhof aber man eine scheußliche Blaupause gewälbt hat, die den doch viel umfangreicheren und tieferen Bau in Grund und Boden verunglückt. Gerade die Hauptwache mit ihren spartanisch gedungenen, straffen Formen vertritt eine nachträgliche Erweiterung am allerwenigsten. Wenn das Beispiel des Zeughauses noch nicht die Augen öffnet, der möge sich einmal das Opernhaus gegenüber betrachten. In dem wird von seinem Hauptreiz, der Feinheit der Knobel'sdorff'schen Verhältnisse, keine Spur mehr übrig bleiben, wenn erst einmal das Vernichtungswort des Bühnen-Querbaues getan ist.

Wehr als zuviel ist an den wahrhaftig nicht allzu zahlreichen historischen Bauwerken Berlins schon gesündigt worden. Darum möchten wir der Regierung dringend raten: Hände weg von Schinkels Hauptwache!

## Das Herz der Pflanzen.

In Orford tagte vor kurzem die Britische Gesellschaft für Wissenschaft. Die Tagung der physiologischen Abteilung war besonders interessant durch die Teilnahme des indischen Gelehrten Jagadis Chander Bose, der sich bemühte, die Uebereinstimmung der Lebenserscheinungen im Menschen, Tier- und Pflanzenreiche nachzuweisen. Er war aus Kalkutta nach England gekommen, um seinen Berufsgenossen zwei neue Instrumente vorzuführen, mittels deren er diese Uebereinstimmung anschaulich machen konnte. Es kam dem Forscher darauf an, darzutun, daß auch die Pflanzen Nerven, Muskeln und ein Herz besitzen. Er unterwarf daher Pflanzenarten, die er aufs Geratewohl im Garten gesammelt hatte, den Einwirkungen von Stoffen, deren Heilwirkungen gleich solchen, wie Aether, Brom, Strichnin und selbst Kokain. Auf diese Weise konnte er die Uebereinstimmung des in den Pflanzen treibenden Saftes und des menschlichen und tierischen Blutes nachweisen. Er stellte z. B. eine Ringelblume in Aether, eine andere in eine Strichninslösung. Die eine begann aufzuleben; die andere ging ein. Einer seiner Apparate vermochte in tausendmillionsenfacher Hervervielfältigung auf die Lebensbewegungen der Pflanzen zu zeigen. Diese Bewegungen wurden dann auf die Weinwand übertragen und man konnte deutlich sehen, wie die sterbende Pflanze unter der Wirkung des Strichnins litt. Ein Lichtfleck auf der Weinwand zeigte die Herzstätigkeit der Pflanze. Bei Anwendung von Gift wanderte dieser Lichtfleck nach links; der Tod bemächtigte sich des Herzens der Pflanze. Sobald man aber die Pflanze aus der Giftlösung nahm und in Aether setzte, sah man minutenlang, wie der helle Lichtfleck zunächst nach links blieb, allmählich aber nach rechts wanderte und das Leben sich durchsetzte. Die fast ausschließlich aus Gelehrten zusammengesetzte Juchhererschaft spendete den Feststellungen ihres indischen Fachgenossen lebhaften Beifall, erkannte die Darlegungen also uneingeschränkt als zutreffend an. Der Vortragende sprach von seinem Garten, den er in Kalkutta habe, in dem jede Blume, jeder Baum und Strauch mit einem Instrument verbunden ist, mittels dessen man die geheime Geschichte des Lebens dieser Pflanzen verfolgen kann. Er wies auch den bisher verbreiteten Irrtum zurück, daß die Pflanzen kein Gefühl hätten.

## Bismarck als Mussolini I.

Die deutschen Bismarckschwärmer tragen hinsichtlich Mussolini zwei Seelen in ihrer Brust; die eine schlägt für den Schwarzgehendenhäuptling, soweit er das eigene Volk knebelt, die andere begeistert seine „Energie“, wenn sie sich gegen die Deutschen an der Nordgrenze wendet. In bezug auf die mit größerer Inbrunst gepflanzte Verehrung des Duce als Diktator kann sich seine deutsche Verehrerschaft auf Bismarck als kaum zu übertreffendes Vorbild berufen, soweit die Knebelung der Presse in Betracht kommt.

Man schreibt 1863. Der Konflikt zwischen Bismarck und dem Abgeordnetenhaus war auf der Höhe, die durch die Erklärung Bismarcks, daß er nicht der Disziplin des Präsidenten unterstehe, hervorgerufenen Erregung hatte zur Schließung des Landtags am 27. Mai 1863 geführt. Wenige Tage später, am 1. Juni, erließen die berüchtigte Presseordonnanz, verfassungswidrig durch eine Kabinettsorder des Königs verfügt. Ihre Väter, Bismarck und seine gleichgesinnten Räte, hatten kein gutes Gewissen; selbst der alte König

Wilhelm hatte Bedenken, und der Kronprinz trat in offenen Gegensatz zu Bismarck, wohl in seiner Abneigung gegen diese Brutalisierung des Volkes bestärkt durch die englische Gemahlin. Denn auf das Ausland schielte man doch, als man im Kronrat vom gleichen Tage diskutierten: „Des Königs Majestät wies auf den üblen Eindruck hin, welchen solche Maßregeln im Inlande und besonders im Auslande hervorrufen würden.“ Bismarcks Trumpf war natürlich der seine Wirkung nie verhehlende Hinweis auf die „Bearbeitung der Mannschaften und Unteroffiziere der Armee durch die Heppresse“ — gab es doch in jenen Tagen des kurzen Aufkommens des Liberalismus selbst in Zielzungen ein „Demokratisches Wochenblatt“.

Der Grundgedanke der Verordnung war: läßt die Gesamthalung eines Blattes eine „Gefährdung der öffentlichen Wohlfahrt“ erkennen, so erfolgt nach zweimaliger Verwarnung des Verlegers das Verbot. Die Ausschutbestimmung „öffentliche Wohlfahrt“ war in vier Absätzen erläutert, deren Inhalt so ziemlich jede Kritik der Regierungsmaßnahmen unmöglich zu machen bestimmt war. Untergrabung der Ehrfurcht und Treue gegen den König, Aufreizung der Staatsangehörigen gegeneinander, Schmäherung der Staatseinrichtungen und behördlicher Anordnungen, Untergrabung der Gottesfurcht und Sittlichkeit — so lauten einige der Schlagworte, die sich im § 1 vorfinden.

Die Offenheit däumte auf, aber Bismarcks Wort von der Ungefährlichkeit des Liberalismus ward bestritten; man fügte sich. Das neue Abgeordnetenhaus sprach sich am 19. November 1863 gegen die Verordnung aus, und Bismarck, der die Schwäche der Grundlage seiner Ordonnanz konnte, benutzte diesen Anlaß, um dem König die Aufhebung der Verordnung vorzuschlagen. Sie habe aber unzweifelhaft „günstig gewirkt“. In dem Schreiben Bismarcks an den Landtag über die Zurückziehung der Verordnung wird von der Regierung nochmals die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahme betont, worauf der Landtag am 19. Januar 1864 nochmals seine Ansicht über ihre Verfassungswidrigkeit kundgibt. Damit war der Streit beendet.

Wie ersichtlich, umgibt Bismarck seine Brutalität noch mit einem Schein von Gesetzmäßigkeit — sein Schüler Mussolini übertrifft ihn hierin, der pflegt auf das Gesetz und die Meinung des Auslandes. Gleich einem anderen „Volksbeglücker“ will er sein Volk „schöneren Tagen“ entgegenführen — Lehren der Geschichte sind bekanntlich dazu da, um nicht befolgt zu werden. . . . P. D.

Erst Deusch will die männliche Hauptrolle in dem Schauspiel „Die Besangene“, das unter Max Reinhardts Regie am 3. September in der Komödie zum erstenmal in Szene geht.

Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. Vom 19. bis 26. September 1926 findet, dem Amalthea-Gesellschafts-Vorstand zufolge, in Düsseldorf die 89. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte statt. Der Kultusminister hat die Provinzialhaushaltsregien ermächtigt, auf Antrag Uriaub für den Besuch dieser Tagung zu erteilen, soweit es die Interessen des Unterrichts gestattet.

Die Welt auf dem Fußboden nennt O. W. Wells ein anstößiges Buch, in dem er von dem Spiel mit seinen Knaben erzählt und gleichzeitig Klage darüber führt, daß er so wenig Beachtung an Knaben, Knabliedern, Dingen zum Bau dieser Welt auf dem Fußboden findet. Im August, den 23. August, soll in den Nachmittagsstunden von 4.30 Uhr an in den Verkaufsräumen der „Berkskreuz“, Südamer-Strasse 104, Eingang Kurfürststraße, durch Knaben und Mädchen diese Welt gebaut werden. Es werden bei dieser Gelegenheit neue Beispiele gezeigt.

## Ein Gotteslästerungsprozess.

### Wegen einer Satire auf den Falkenkreuzergeist.

Der verantwortliche Redakteur unseres Elberfelder Parteiblattes „Freie Presse“ stand vor einigen Tagen vor dem Elberfelder Landgericht wegen Gotteslästerung. Die Gotteslästerung wurde in einer Satire erblickt, in der in ironischer Weise geschildert wird, wie sich die Falkenkreuzer die Schöpfungsgeschichte vorstellten. Schon aus der Ueberschrift „Deutschnational-arische Schöpfungsgeschichte“ ging hervor, daß dem Autor nichts ferner gelegen hatte als eine Verletzung des religiösen Empfindens Andersdenkender. Deshalb hatte das Schöffengericht es auch abgelehnt, das Hauptverfahren gegen den Beklagten zu eröffnen. In der ausführlichen von Landgerichtsdirektor Dr. Brückner gezeichneten Begründung wurde ausdrücklich festgestellt:

Gegenstand des Schutzes des § 166 Str.-G.-B. ist das religiöse Gefühl. Eine Verletzung desselben konnte in dem beanstandeten Zeitungsartikel „Deutschnational-arische Schöpfungsgeschichte“ nur dann gesehen werden, wenn darin über Gott so, wie er der Gegenstand der Verehrung einer der im Reichsgebiete bestehenden, mit Korporationsrechten versehenen Religionsgesellschaften ist, abfällige Urteile in roher mißachtender Form zum Ausdruck gebracht würden. Das ist aber nicht der Fall. Die Veröffentlichung befaßt sich gar nicht mit dem vorerwähnten, vor allem nicht dem christlichen oder jüdischen Gottesbegriffe. Es kann daher bei ruhiger Beurteilung nicht daraus entnommen werden, daß Gott eine verwerfliche oder verächtliche Handlungsweise angedeutet werde. Inhalt und Ueberschrift des Artikels, besonders der Zusatz „arisch“ zu dem Attribute „deutschnational“, lassen dagegen keine Zweifel darüber, daß der Verfasser sich nur gegen seine extremsten, politischen Gegner, radikale rechtsstehende Kreise wenden will, die nach Ansicht des Verfassers einem trostlosen, utopischen Militarismus und einem äußerst unduldsamen Rassenstandpunkte huldigen.

Der Staatsanwaltschaft paßte dagegen diese „ruhige Beurteilung“ nicht in den Kram. Sie erhob sofortige Beschwerde und die von den Herren Jäger, Altonka und Greiff vertretene Strafkammer verfügte darauf die Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem erweiterten Schöffengericht. Das erweiterte Schöffengericht befaß sich dennoch darauf, daß es noch Richter in Preußen gibt. Bezeichnend war das Verhalten des Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Köhler. Zwischen ihm und dem beklagten Genossen entspann sich etwa folgender Dialog:

Vorsitzender: Ihre Partei und Ihre Zeitungen haben es sich doch zur Aufgabe gemacht, die bürgerlichen Parteien, die bürgerliche Weltanschauung und die damit verbundenen christlichen Kirchen zu bekämpfen. — Angeklagter: Wohl ist es richtig, daß die Sozialdemokratische Partei die bürgerlichen Parteien bekämpft, sobald diese kulturelle, politische und wirtschaftliche Forderungen vertreten, die geeignet sind, die Interessen der Arbeiterschaft zu schädigen. Aber die Sozialdemokratische Partei ist seit jeher für weitestgehende Wissenschaftlichkeit auch in religiösen Fragen eingetreten. Alle Parteitage, auf denen einzelne Mitglieder versuchten, die Partei von diesem Wege abzubringen, haben sich fast einstimmig auf diesen Standpunkt gestellt und die sog. „Kirchen- und Pfaffenfresserei“ abgelehnt. Vor allem haben die bedeutendsten Führer, z. B. Wilm. Liebknecht und August Bebel, diesen Standpunkt vertreten. — Vorsitzender: Es sind demnach also doch in Ihrer Partei religionsfeindliche Bestrebungen vorhanden, wenn sich sogar alle Parteitage damit beschäftigten müßten. — Angeklagter: Nicht alle Parteitage haben sich damit beschäftigt, sondern nur einzelne, die übrigens schon Jahrzehnte zurückliegen. Aber die Parteitage, die sich damit beschäftigten, haben immer fast einstimmig erklärt, daß sich die Partei in das religiöse Denken nicht einzumischen habe, daß dies vielmehr Privatsache jedes einzelnen sei. — Vorsitzender: Deshalb veröffentlichten Sie dann aber solchen religionsfeindlichen Artikel? — Angeklagter: Der Artikel richtet sich ja gar nicht gegen die Religion und gegen den durch § 166 geschützten Gottesbegriff, sondern lediglich gegen den durch die Rechtsradikalen politisch verzerrten Gottesbegriff, der nicht gesetzmäßig geschützt ist. — Vorsitzender: Das geht aber aus dem Artikel nicht hervor. — Angeklagter: Jawohl, schon aus der Ueberschrift, die klar lautet: „Deutschnational-arische Schöpfungsgeschichte“. Ohne diese klare Ueberschrift, aus der jeder, der sehen will, ersehen mußte, gegen was sich dieser Artikel richtet, würde ich ihn gar nicht veröffentlicht haben, weil ohne diese Ueberschrift vielleicht Zweifel möglich wären.

Nach diesem vielerweckenden Austausch trat ein anstößnehmender Pastor als Zeuge auf, der sachlich sehr wenig vorzubringen wußte und den Anstoß nur dadurch konstruieren konnte, daß er die Ueberschrift als Deklamation bezeichnete. Das genügte dem Staatsanwalt, um 2000 M. Geldstrafe und Einziehung der betreffenden Nummer zu beantragen. Trotz der klaren Sachlage und obgleich der verantwortliche Schriftleiter darauf hinweisen konnte, daß er sich in seiner 20jährigen Praxis noch nie eine Klage wegen Gotteslästerung zugezogen habe, erkannte das Gericht, nachdem Landgerichtsrat Dr. Köhler die Verlesung von Gutachten eines Rabbiners und evangelischer Geistlicher unterbunden hatte, auf 200 M. Geldstrafe an Stelle einer verwirkten Strafe von 20 Tagen Gefängnis und Beschlagnahme der betreffenden Nummer.

## Die Einberufung der Studienkommission.

### Der Reichsregierung telegraphisch angezeigt.

Wie WTB. hört, ist der Reichsregierung durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes telegraphisch die Einberufung der Kommission zum Studium der Reorganisation des Völkerbundes für den 30. August mitgeteilt worden.

## Minderheitenkongress.

Genf, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Vom 25. bis 27. d. M. tagt in Genf der zweite Minderheitenkongress. Die bisherigen Anmeldungen lassen 80 bis 100 Vertreter von 16 nationalen Gruppen in 13 Ländern sowie zahlreiche Journalisten erwarten. Auf der Tagesordnung stehen: Sicherung der kulturellen Entwicklungsfreiheit, Regelung der Sprachenfrage, Sicherung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, Sicherung des Rechts auf die Staatsbürgerschaft, Gleichberechtigung im Wahlrecht und seine Ausübung, Wege zur Regelung von Konflikten zwischen Regierungen und nationalen Gruppen sowie Organisationsfragen.

## Weltpresse-Konferenz.

Genf, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag trat ein Sachverständigenausschuß für die Erleichterung und Verbesserung des Pressedienstes im Interesse der Sicherung und Förderung des Weltfriedens zusammen, der aus 16 Vertretern der größten Presseagenturen von 10 Ländern besteht. Behandelt werden vor allem der Eigentumschutz der Presseinrichtungen, die mögliche Erleichterung und Verbesserung der Benutzung aller modernen Uebermittlungseinrichtungen, wie Telegraph, Telephon, Radio usw. Des Völkerbundes Generalsekretär Drummond, der die Tagung mit einer Ansprache eröffnete, unterließ nicht, hervorzuheben, daß dem Völkerbund und seiner Organisation nichts fern liege, als die Unabhängigkeit der

Presse irgendwie einschränken zu wollen, doch wies er andererseits auch darauf hin, daß der Völkerbund als eine Gesellschaft der Regierungen wohl die beste Stütze und Grundlage bilde, um den Ausbau des Pressedienstes international zu regeln. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde der Vertreter der Agentur Havas und zum Vizepräsidenten der Vertreter der nordamerikanischen United-Press-Co. gewählt.

## Abrüstungswünsche.

Genf, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Militärkommission der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz hat einige Beschlüsse gefaßt, die darauf hinauslaufen, daß das Militärjahrbuch des Völkerbundes Sekretariats auf Grund bestimmter Angaben der Regierungen in ihren amtlichen Publikationen oder durch deren Einwendung nach Genf ausgebaut und mit Vergleichen und Schlußfolgerungen versehen sowie daß in Genf ein Organ geschaffen werden soll, welches bei Vermutung von Angriffsvorbereitungen oder Abrüstungsverzögerungen in einzelnen Ländern eine Untersuchung an Ort und Stelle durchführen kann. Die deutsche Delegation hat aus diesem Anlaß erklärt, daß eine Kontrolle, wie sie Deutschland bisher auferlegt ist, mit der Würde eines souveränen Staates unvereinbar sei und nur von einer Nation angenommen werden könnte, welche einer Welt von Feinden unterlegen ist. Eine Unterkommission, welche einige Tage über die wirtschaftlichen Maßnahmen gegen den Weltkrieg beriet und der auch unser französischer Genosse Jouhaux angehört, beschloß, daß eine Konvention über das Verbot der chemischen Kriegsmittel durch Abkommen zwischen den chemischen Industriellen der verschiedenen Länder gestiftet werden sollte, wonach keine chemischen Kriegsmittel fabriziert oder geliefert werden dürfen sowie daß die Staaten Erfindungen auf dem Gebiete der chemischen Kriegsmittel nicht subventionieren sollten.

## Die polnische Minderheitenpolitik.

### Beratungen der Minister.

Warschau, 19. August. (OE.) Wie in den letzten Jahren, so wird auch diesmal kurz vor der Völkerbundstagung die Frage der gegenüber den nationalen Minderheiten zu befolgenden Politik wieder lebhaft erörtert. Der Minister des Innern Modzianowski hat eine Denkschrift über die Lage der Minderheiten ausgearbeitet und dem Ministerrat vorgelegt. Ueber diese Denkschrift entstand eine mehrstündige lebhafte Debatte, an welcher auch Pilsudski sehr eifrig teilnahm. Im Vordergrund der Erörterung steht die Frage der slowakischen Minderheiten in den polnischen Ostmarken. Pilsudski soll die Ansicht vertreten, daß gegenüber dieser Bevölkerung einige persönliche Gesten gemacht werden müßten, besonders befürwortet er eine Amnestie politischer Vergehen. Auch die Gründung einer ukrainischen Universität in Semberg hält er wenigstens für diskutierbar. Zur Agrarreform in den Ostmarken fordern die Beltrassen wie auch die Ukrainer nicht nur eine Beteiligung an der Landzuteilung, sondern verlangen auch die Einstellung der Kolonisation (Besiedelung) dieser Bezirke, die die Regierung systematisch betreibt. Die Angelegenheiten der anderen nationalen Minderheiten, also auch der deutschen, kommen noch nicht zur Sprache. Die Denkschrift ist dem Politischen Komitee des Ministerrats zur Weiterberatung überwiesen worden. Diese wird unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Bartel geführt, und es werden an ihr nicht nur die Minister des Innern, des Auswärtigen und der Justiz teilnehmen, sondern auch Pilsudski.

## Große Ausfuhrsteigerung.

Warschau, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Handelsminister Kwiatkowski erklärte Pressevertretern über die Wirtschaftslage Polens u. a.: Die augenblicklichen Erparnisse sind angesichts der günstigen Konjunktur nicht unbedeutend. Sie haben im Juli 11 Millionen Dollar betragen. Landwirtschaftliche Produkte wurden für 6 Millionen Dollar exportiert, und zwar sowohl im Juni wie im Juli. Für 4 Millionen Dollar wurden im Juli Erzeugnisse der Holzindustrie ausgeführt, um 800 000 Dollar mehr als im Juni. Die Kohlenausfuhr betrug im Juli 8 Millionen Dollar, das Doppelte der Juniquote. Die Textilindustrie führte für 1 300 000 Dollar Waren aus, die Metallindustrie für 2 Millionen Dollar, im Juni und Juli ungefähr gleich viel. Diese günstige Lage der Wirtschaft darf jedoch nicht zu einem übertriebenen Optimismus führen.

## Eine staatliche Handelsflotte.

Warschau, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) In einer Ministerkonferenz wurde die Frage einer polnischen Handelsflotte besprochen. Der Handelsminister erklärte, daß die Initiative in dieser Angelegenheit, die bisher privaten Unternehmungen überlassen worden ist, nicht zu einem nennenswerten Ergebnis geführt hat. In acht Jahren sind lediglich zwei Schiffe mit je 1000 t gebaut worden. Die Regierung ist daher entschlossen, den Bau einer Handelsflotte selbst zu übernehmen. Ein entsprechendes Projekt soll von einer besonderen Kommission ausgearbeitet und bald dem Ministerrat unterbreitet werden. Es ist an den Bau von vorerst 18 Schiffen gedacht, mit insgesamt 70 000 t Inhalt.

## Verhinderte Faschistenraube.

### Der König gegen Emigranteneutrechtung.

Paris, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Eine politische Persönlichkeit, die im „Corriere degli Italiani“ ihre Beobachtungen über das faschistische Leben und Treiben, die an aussichtsreicher Stelle gemacht sind, veröffentlicht, teilt mit, daß die mit der Anwendung des Gesetzes gegen die Emigranten betraute Kommission in die Ferien gegangen ist, und zwar für unbestimmte Zeit. Die lange Liste derjenigen, die ihr italienisches Staatsbürgerrecht verlieren sollen und worin Namen wie Ritti, Don Sturzo, Professor Salvemini, Dr. Donati usw. stehen, ist nicht mehr herausgegeben worden. Die Beisitzer des Regimes sollen daraufhin das Gerücht verbreitet haben, der König habe, nachdem er das gegen die früheren sozialistischen Abgeordneten Bacica und Tonello gerichtete Dekret in der Zerstreung unterschrieben habe, die Feder weggeworfen und erklärt, er werde derartige Dekrete von nun an nicht mehr unterzeichnen.

Ein hohes Tier des Regimes hat darauf der genannten politischen Persönlichkeit erklärt, das Gesetz gegen die regierungsfeindlichen Emigranten sei eine Dummheit des Justizministers Rocco, der glaube, die Emigranten mit dieser Drohung in Schrecken versetzen zu können. In Wirklichkeit habe dieses Gesetz der Regierung mehr Schaden als Vorteile gebracht. Mussolini habe, um den König zur Unterzeichnung des Gesetzes zu treiben, ihm die antimonarchistischen Zeitungsausschnitte der antifaschistischen Presse im Auslande vorgelegt. Nach ihrer sorgfältigen Lektüre habe der König sie mit der einfachen Bemerkung dem Archiv einverleibt:

„Wenn die Emigranten alle Republikaner sind, scheint es mir unklug, jedem persönlich den Beweis dafür zu geben, daß ich darüber erzürnt bin!“

Man sieht daraus, daß Bittor Emanuel sich doch geistige Selbständigkeit bewahrt hat.

Paris, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Während des Aufenthalts Rabindranath Tagores in Italien hat die Faschistenpresse den berühmten indischen Dichter und Weisen als einen glühenden Verehrer des Duce und des Regimes der Schwarzhemden hingestellt. Der „Corriere degli Italiani“ teilt nun mit, daß dieses Gerücht, das verständige Menschen nie geglaubt haben, einen geharnischten Protest Rabindranath Tagores hervorgerufen hat, da er sich verpflichtet gefühlt hat, seine Abneigung gegen das faschistische Regime kundzugeben. Tatsächlich hat er an seinen Freund C. F. Andrews einen Brief zur Veröffentlichung in der Presse geschrieben, in dem er u. a. sagt:

Die italienischen Zeitungen haben den Eindruck zu erwecken gesucht, ich hätte dem Faschismus meine moralische Unterstützung geliehen. In allen meinen Schriften habe ich den moralischen Selbstmord verdammt, der sich in fast allen Ländern in Form des Kult der Religion des Nationalismus vermindert. Daß man mir die Gutmeyigkeit einer Laufbahn voller gewissensloser Uebertritte zutraut, das empört mich im höchsten Grade. Sollte ich die Sache des Faschismus gutheißen, würde das für mich moralischen Selbstmord bedeuten. Es ist mir völlig unmöglich, diese Gerüchte umhergehen zu lassen, ohne sie Lügen zu strafen. Die Methoden und Grundzüge des Faschismus geben die ganze Menschheit an und

es ist unsinnig, anzunehmen, daß ich eine Bewegung unterstützen könnte, die in unverföhlicher Art jede Freiheit der Meinungsäußerung unterdrückt, zu Verpflichtungen auffordert, die dem individuellen Gewissen widerstreiten, und die auf einer von Gewalttaten, Verbrechen und Lüge getränkten Straße marschieren.

Es wäre töricht, ja es wäre geradezu verbrecherisch für mich, meine Bewunderung für ein politisches Ideal auszusprechen, das unverhüllt seinen Glauben an die brutale Gewalt als zivilisatorische Kraft bekennet. Diese Verehrung der nackten Gewalt als Mittel des Nationalismus entfacht bloß wieder die Feuer des internationalen Hasses und schließlich einen Weltbrand.

Man begreift, daß diese Worte in der italienischen Faschistenpresse nicht erscheinen dürfen!

## Italo-spanische Geheimklauseln?

### Französischer Verdacht.

Paris, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Jetzt, wo der Wortlaut des kürzlich abgeschlossenen italo-spanischen Freundschaftsvertrages vorliegt, beginnen in der Pariser Presse allerhand Zweifel darüber laut zu werden, ob in der Tat der ganze Vertrag oder nur ein Teil von ihm veröffentlicht worden ist. Die gegenwärtig bekannte Form rechtfertigt nämlich, meint der „Paris Soir“, die Freuden ausbrüche der Diktaturpresse der beiden Länder nicht; es sei also zu befürchten, daß der Vertrag Geheimklauseln für ganz bestimmte Eventualfälle enthalte.

## Parteitagsentscheidung in Belgien.

### Ueber die Teilnahme an der Regierung.

Brüssel, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Brüsseler sozialistische Funktionärkonferenz beschloß nach mehreren Sitzungen und einer teilweise heftigen Debatte, an der auch Vanderoelde teilnahm, mit 120 Stimmen gegen 18 bei 7 Enthaltungen, zur Besprechung der politischen Lage die Einberufung eines Parteitagsgreffes zu verlangen, ehe dem Budget für 1927 zugestimmt wird. Mehrere Redner hatten sich eifrig für den Austritt der Sozialisten aus der Regierung eingesetzt. Unter dem Einfluß der Besetzung des Frankfurter ist die Opposition aber merklich abgeflaut. Der Kongress dürfte im Oktober stattfinden.

## Der neue tschechische Generalstabschef.

### Ein ehemaliger R. u. K. General!

Prag, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird mitgeteilt, daß als Nachfolger Gajdas in der Funktion eines Generalstabschefs der bisherige Landesmilitärkommandant für Mähren in Brünn, General Alois Bodhajska, ernannt wurde. Damit ist die Leitung der tschechischen Armee, die bisher zweimal in den Händen französischer Generale (Pellé, dann Mittelhauser), und zweimal in denen georgischer Legionäre (Syrrov, dann Gajda) lag, einem ehemaligen österreichisch-ungarischen General übertragen. Bodhajska diente im R. u. K. Generalstab sowie im Kriegsministerium und war dann bereits im alten Oesterreich Kommandant der Brünnener Division.

## China fordert Gleichberechtigung.

### Von seinen Verbündeten a. D.

London, 18. August. (OE.) Nachdem China bereits die Zollverträge und den Territorialvertrag mit Belgien für den 20. Oktober gelündigt hat, bietet es diesem jetzt einen auf der Basis der Gleichberechtigung und der Gegenseitigkeit beruhenden Vertrag nach dem Maßstab der mit Deutschland und Deutschland-österreich abgeschlossenen Verträge an. Im Falle der Ablehnung droht China mit der Ausdehnung des Boykotts der englischen und japanischen Waren auf die belgischen Artikel. Nach den europäischen Diplomaten zugegangenen Nachrichten bildet dieses Vorgehen Chinas nur den Auftakt zu einer allgemeinen Zollvertragsänderung, von der zunächst Spanien, Portugal, Holland, Italien, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten betroffen werden.

Die katholischen Bischöfe in Deutschösterreich haben wieder einmal den Barrern aufgetragen, den Katholiken jede Sympathie und schon gar jedes Eintreten (besonders mit dem Stimmzettel) für Sozialdemokratie, freie Gewerkschaften, Arbeiter-Kinderfreunde usw. zu verbieten. Sie beweißen damit nur, daß die Christlichsozialen erstlich um ihre (ziemlich knappe) Parlamentarische Befugnis sind, wohl infolge der vorbildlichen Verwaltung Wiens durch unsere Genossen wie durch die sozialdemokratische Landtagation. Mögen die Bischöfe stolz sein auf ihren Erfolg, daß die fanatisch antikatholische „Kreuzzeitung“ diesen Hirtenbrief fett abdruckt und ihn dem Dr. BIRTH zur Einkehr (in die Sanktsee) vorhält!

Ein nobler Faschist. Wie der Brüsseler „Peuple“ bemerkt, hat der Vater des ermordeten Leutnants Grass, General a. D. und Oberfaschist, aus Entrüstung über die Beendigung der Hamburger Polizeibeamten wohl seine militärischen Ehrenzeichen zurückgegeben, sich aber geblüht, auch die 200 000 Franken zurückzuerhalten, die er als Schadenersatz für den Tod seines Sohnes empfangen hat.

# Gewerkschaftsbewegung

## Der Endkampf der englischen Bergarbeiter.

Sammelt, damit er durchgehalten werden kann.

Der Internationale Gewerkschaftsbund teilt mit:

Die vom Internationalen Gewerkschaftsbund auf Wunsch des Generalrates des Britischen Gewerkschaftsbundes eingeleitete Sammlung hat eingeleitet. Ueberall wird dem Aufruf des IGB. Folge geleistet. Die lokalen Instanzen der verschiedenen Länder sind in Aktion, um jeden einzelnen Arbeiter zur Hilfeleistung heranzuziehen. Die Gerüchte über einen baldigen Abschluss des Konfliktes können für die Arbeiter nicht wegweisend sein. Sie beruhen lediglich auf der Tatsache, daß die Bergarbeiter allseitig bereit waren, die Verhandlungen auf der Basis vernünftiger Bedingungen und der bitter notwendigen Reorganisation des Bergbaues aufzunehmen. Sie sind aber ebenso fest entschlossen, den Konflikt weiter zu führen, wenn die Regierung und die Unternehmer glauben, durch Hunger und Terror die Stellung der Bergarbeiter, d. h. den Vorposten des europäischen Proletariats im Kampfe um den Achtstundentag und anständige Löhne, bezwingen zu können.

Vorläufig deutet nichts darauf hin, daß Regierung und Unternehmer in irgendeinem Punkte von ihrer starrköpfigen Stellungnahme abweichen. Deshalb heißt es für die Arbeiter, die größtmöglichen Summen zur Fortsetzung des Kampfes zusammenzubringen. Der Endkampf ist in vollem Gange. Die bereits gebrachten Opfer werden sinnlos, wenn der Endkampf nicht mit dem größten Kraftaufwand geführt wird. Deshalb sammelt zugunsten der englischen Bergarbeiter!

Der Ortsausschuß Berlin des IGB. ersucht uns darauf hinzuweisen, daß nur die Ortsverwaltungen der einzelnen Gewerkschaften Sammellisten ausgeben. Diese sind also nicht vom Ortsausschuß des IGB., sondern von den zuständigen Ortsverwaltungen anzufordern. Im übrigen sind die Sammlungen mit größtem Nachdruck durchzuführen.

## Die graphischen Hilfsarbeiter.

Der kürzlich veröffentlichte Jahresbericht des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands für das Jahr 1925 zeigt von einem anerkennenswerten Aufstiege dieser Organisation. Wenn auch das graphische Gewerbe nicht so schwer unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden hatte wie die übrigen Industrien und die Organisation infolgedessen keine großen Kämpfe zu führen brauchte, so ist doch die finanzielle und organisatorische Entwicklung des Verbandes beachtlich. Der Mitgliederstand erhöhte sich von 34 107 zu Beginn des Vorjahres auf 37 582 am Schlusse des Jahres, das ist eine Zunahme von 4663 Mitgliedern.

Ein ebenso günstiges Bild zeigt der Bericht der Hauptkassa, deren Bestand sich von 317 536,77 M. am 31. März 1925 auf 648 247,13 M. am 1. April 1926 erhöhte, also mehr als verdoppelt hat. Das Verbandsvermögen ist damit von 9,82 M. pro Mitglied im Vorjahre auf 17,15 M. in diesem Jahre gestiegen. Der durchschnittliche Wochenbeitrag betrug 1924 nur 48 Pf., im ersten und zweiten Quartal 1925 dagegen 60 Pf. und stieg im vierten Quartal auf 75 Pf.

Ebenso steigerte sich auch die Beitragsleistung. 1924 wurden pro Mitglied 36,5 Wochenbeiträge, 1925 aber 45,5 Beiträge gezahlt, das ist eine Steigerung von neun Beiträgen pro Mitglied. Von den 859 880,56 M. Ausgaben entfallen allein 362 308,42 M. auf Unterstützungen, wovon wiederum 253 769,62 M. für Streikunterstützung ausgegeben wurden. Allein der 13wöchige Streikgleiterstreik, an dem 1065 Mitglieder beteiligt waren, erforderte eine Ausgabe von 247 208,20 M. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte 49 792,55 M., von der allein schon zwei Drittel auf das vierte Quartal entfallen, wie überhaupt die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe erst im letzten Quartal größeren Umfang annahm. Zu Beginn des Jahres waren 2 Proz. der Mitglieder, am Schlusse des Jahres bereits 5,6 Proz. arbeitslos. Die Arbeitslosenunterstützung dürfte in diesem Jahre aber bedeutend mehr Mittel erfordern, waren doch nach der angeführten Statistik im April dieses Jahres bereits 9,8 Proz. der Mitglieder erwerbslos. Nach dem glänzenden Aufstiege der Organisation im Jahre 1925 kann aber erwartet werden, daß die Organisation auch in diesem Jahre, das an sie größere Anforderungen stellt, ohne Schädigungen überstehen wird.

## Die erwerbslose Jugend.

Sie muß gehöhrt werden.

Die Gewerkschaften nehmen gegenwärtig zur Feststellung der Zahl der jugendlichen Erwerbslosen durch die Ortsausschüsse eine Umfrage bei den Fortbildungsschulen vor. Das Ergebnis der Umfrage soll in Kürze vorliegen. Diese Feststellungen werden dann endlich einmal einen Anhaltspunkt für die Größe der Gesamtzahl der jugendlichen Erwerbslosen geben; denn die vom Reich vorgenommene Statistik zur Klärung der Stellenfrage in der Erwerbslosenunterstützung bringt wohl Feststellungen über Lohn, Alter, Familienstand und dergleichen, sie erfährt aber nicht die nicht-

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Freitag, den 20. August abends 7 Uhr

### Funktionär-Versammlung

in der Aula der Schule Mittenwalder Str. 36 (Nähe Hallesches Tor)

Thema: Unsere Herbst- und Winterarbeit

Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. — Mitgliedsbuch legitimiert.

unterstützten jugendlichen Erwerbslosen von 16 bis 18 Jahren. An möglicher Stelle schätzt man die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen unter 18 Jahre auf rund 45 000. Allem Anschein nach ist der Prozentsatz der Erwerbslosen bei den Jugendlichen größer als bei den Erwachsenen.

Aber wie dem auch sein mag, dringend notwendig ist eine systematische Regelung der Unterstützung der jugendlichen Erwerbslosen, ihrer Fortbildung und Umschulung. Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß der Zugang zum Angestelltenberuf in andere weniger überlebens- und aussichtsreichere Berufe abgelenkt wird; denn durch den übergroßen Zubruch immer neuer jugendlicher Arbeitskräfte in den Angestelltenberuf werden die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten für die älteren Angestellten immer schwieriger. Der Zugang zum Angestelltenberuf muß deshalb einmal für ein paar Jahre abgestoppt werden, bis die Neugestaltung und Mechanisierung des Bureaubetriebes einen gewissen Abschluß erreicht hat.

Die Umstellungen, die zurzeit in der Industrie vor sich gehen, vor allem die Entfaltung neuer Industriezweige, müssen bei der Fortbildung und Umschulung richtungweisend sein. Bei der Umschulung der jugendlichen Erwerbslosen muß bereits der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eingeleitet werden.

## Die Sonntagsarbeit in den Konditoreien.

Sie ist verboten.

Der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband schreibt uns:

Die klaren Bestimmungen in der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918, die jede Arbeit an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen verbieten, wollen einigen Richtern aus der alten Schule nicht einleuchten. Immer wieder werden Gerichtsurteile gefällt, monach Gesetzesübertreter freigesprochen werden. Obwohl die gewerkschaftliche Organisation der Gehilfen sich wiederholt über diese Sabotage beschwerend an das Reichsjustizministerium wandte und auch von dort des öfteren die Staatsanwälte angewiesen wurden, gegen solche freisprechende Urteile Verurteilung einzulegen, finden sich immer wieder Richter, die mit Unbill und voller Ueberlegung diese Arbeiterbeschwerden sabotieren. Man braucht sich daher nicht wundern, wenn die Sonntagsarbeit in den Konditoreien immer mehr auf sich ereilt.

Eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Herstellung von Leckerbissen wie Eis, Creme und Schlagsahne besteht in dieser Zeit der großen Not in weiten Kreisen wirklich nicht. Auch das Konditorengeerbe kann keine wirtschaftliche Schädigung durch das Verbot der Sonntagsarbeit nachweisen, im Gegenteil, allgemein muß wahrgenommen werden, daß sich in der Nachkriegszeit die Konditoreien fast allgemein zu luxuriösen ausgefärbten Cafés umstellten und bedeutende Kapitalien bei solchen Umbauten aufwendeten. Es muß also viel Geld in den Konditoreien verdient werden können.

Das Vorgehen der Unternehmer entspringt lediglich den Profitinteressen; sie sprechen dabei nicht zurück, die Gehilfenschaft wieder in die tägliche Arbeitswoche zu pferchen. Ganz besonders aber muß

endlich einmal den Richtern, die nur im Interesse der Unternehmer die freisprechenden Urteile fällen, gesagt werden, daß sie nicht dazu beitragen, die Arbeiterklasse zu respektieren.

## Kommunistenschwindel.

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns geschrieben:

Die „Welt am Abend“ brachte am 29. Juli einen gegen unseren stellvertretenden Bevollmächtigten gerichteten Heftartikel, ohne sich, wie es die Pflicht jeder anfänglichen Zeitung ist, vorher zu erkundigen. Zur Sache selbst stellt die Verwaltung des Zentralverbandes der Hotelangestellten fest, daß von den im Betrieb Ballistik, Köpenicker Straße, arbeitenden Mitgliedern vor mehr als drei Monaten, weil der Unternehmer Verhandlungen mit einem anderen Gewerkschaftsbeamten des Verbandes nachs gegen die Zeit des Geschäftsabschlusses ablehnte, die Aufnahme der Arbeit am nächsten Morgen abgelehnt wurde. Auf Grund eines persönlichen Zerwürfnisses mit diesem Beamten, unserem Kollegen Burde, hat der Unternehmer sich darauf an den stellvertretenden Bevollmächtigten Hennings gewandt. Hennings sowohl als Burde und die Arbeitnehmer des Betriebes kamen überein, die Differenzen mit dem Unternehmer am darauffolgenden Montag im Verbandsbureau zu erledigen und inzwischen die Arbeit wieder aufzunehmen. Von einem Streik kann also nur bedingt gesprochen werden. Es wurde dann in Uebereinstimmung mit Burde festgelegt, die Bearbeitung dieses Betriebes von da ab zunächst Hennings zu übertragen.

Es kann also gar keine Rede davon sein, daß dem Beamten des Zentralverbandes der Hotelangestellten, Burde, das Betreten des Betriebes verboten worden war. Es ist ferner eine glatte Unwahrheit, wenn die „Welt am Abend“ behauptet, daß beschlossen sei, ein Untersuchungsverfahren einzuleiten. Die Verwaltung hat die Angelegenheit nach Klärung des Sachverhalts und mit Zustimmung aller Beteiligten als erledigt erklärt. Es liegt jedenfalls keinerlei Grund vor, einem der Beteiligten einen Vorwurf in dieser Sache zu machen. Zurückgewiesen werden muß nur die schamlose Art, in der die „Welt am Abend“ über diese Angelegenheit hergezogen ist.

Achtung, Zimmerer! Die Differenzen mit der Firma Schlichter, Spandau, sind beigelegt. Die Firma hat die Forderungen, die Gemahregelten wieder einzustellen und nicht in Affordarbeiten zu lassen, schriftlich anerkannt. Die Sperre ist somit aufgehoben. Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Berlin und Umgegend.

**Achtung, F. Berner, K.-G. Marienfeld** Seite, Freitag, 20. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal von Bildgrube, Marienfeld, Verammlung aller SPD.-Genossen der Firma. In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossen unbedingt Pflicht. **Der Präsidiumsverband.**

**Der Verband Friseurlicher Vollkonditionen**, von Groß-Berlin, hält am Dienstag, den 24. August, vormittags 9 Uhr, in den Räumen des Reichs-Willkommens-Str. 31, seinen Gaukonvent.

**Jugendgruppe des IGB.** Seite, Freitag, abends 7 1/2 Uhr: **St. Offen:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Zimmer 6, Diskussionsabend. — **St. Schöneberg:** Jugendheim Reichenberger Str. 96, Arbeitergemeinschaft. — **St. Cölln:** Jugendheim Bismarck-Str. 7-10, Arbeiterabend. — **St. Spandau:** Jugendheim Pottsdamer Str. 1, gemeinsamer Abendbesprechung.

**Zentralverband der Angestellten, Werbebezug Nordwesten.** Am Sonntag, den 22. August, Wanderung nach dem Falkenbergsee, Treffpunkt 7 1/2 Uhr morgens Tamm, oder Straßstraße, Kennzeichen: „Der freie Arbeiter“. Es wird eine Beteiligung der Mitglieder des Werbebezug erwünscht. Freunde und Angehörige unserer Mitglieder sind als Gäste willkommen.

**Gewerkschaft Deutscher Volkseisen.** Provinzialverband Berlin. Nächste Sitzung morgen, Sonntag, im Rathaus, Zimmer 30, abends 8 Uhr. Lehrer-Sammernachmittag, gewerkschaftliches, Jugendreferat.

**Freie Gewerkschaftsjugend.** Seite, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, tauchen die Gruppen: **Berlin:** Jugendheim Gendarmen-Platz 11, 6de Oberdrittelstr. Bei uns laßt's. — **Wedding:** Jugendheim Gendarmen-Platz 11, 6de Oberdrittelstr. Bei uns laßt's. (Eine Schilderführung). — **Oberkassowitzer:** Jugendheim Gendarmen-Platz 11, 6de Oberdrittelstr. Bei uns laßt's.

**Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten** N.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—11 Uhr geöffnet.

Rezeptionsbüro für Politik: Dr. Carl Geiger; Wirtschaft: Erich Geisler; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kultur: Dr. John Schlawski; Lebens- und Sanitäts: Fritz Kestler; Anzeigen: Th. Glöde; Schriftlich in Berlin: Bertha; Formale: Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Formale-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G. m. b. H., Lindenstraße 3. **Siehe 2. Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.**

# A. WERTHEIM

Leipziger Platz Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

**Boa-Lie**  
Zitronen-Gärungsgetränk  
Verkauft: Drogerie-Abteilung  
Ausschank: Erfrischungsräume

# Lebensmittel

Soweit Vorrat. Leicht verderbl. Artikel können nicht zugesandt werden

**Obst u. Gemüse**

Graubirnen . . . . . Pfund 0.06	Weißkohl . . . . . Pfund 0.02
Tomaten Italienische, Pfund 0.16	Rot- u. Wirsingkohl Pfd. 0.04
EBäpfel Italienische, Pfund 0.18	Möhren gewaschen, Pfund 0.04
Pfirsiche wendische, Pfd. 0.23	Salat . . . . . 3 Kopf 0.10
Bananen . . . . . Pfund 0.45	Schmorgurken . . . Pfund 0.07
Ananas ganze Frucht, Pfd. 1.40	Schlangengurken Stck. 0.03 an
Zitronen . . . . . Dugend 0.30 an	Blumenkohl Erfurter Kopf von 0.10 an
Zwiebeln . . . . . Pfund 0.07	Junger Kohlrabi . Mandel 0.15
<b>Weißer Kartoffeln 10 Pfund 30 Pf.</b>	

**Frisches Fleisch**

Hammelvorderfleisch . . Pfund 94 Pf.
Hammelrücken . . . . . Pfund 1 M
Hammelkeule . . . . . Pfund 1 10
Querrippe . . . . . Pfund 80 Pf.
Schmorfleisch und Roastbeef mit Knochen Pfund 95 Pf.
Schweinebauch u. Blatt m. Beilage Pfund 1 06
Schweineschinken . . . . Pfund 1 15
Kasler Rippspeer u. Kamm Pfd. 1 35
Gehacktes . . . . . Pfund 80 Pf.
Fettes Ochsenfleisch gefr., Pfund 56 Pf.

**Käse u. Butter**

Kümmelkäse schles., Pfd. 0.38	Schweizer Käse dän. Pfd. 1.10
Limburger . . . . . Pfund 0.48	Emmentaler echter, Pfd. 1.60
Stangenkäse Allgäu, Pfd. 0.65	Margarine . . . . . Pfund 0.56
Gouda dänischer, Pfund 0.78	Talg . . . . . 1 Pfund-Paket 0.59
Holländer . . . . . Pfund 0.85	Kokosfett 1 Pfund-Tafel 0.66
Steinbuscher vollf., Pfund 0.98	Tafelbutter deutsch., Pfd. 1.88
Tilsiter vollfett, . . . Pfund 1.08	Ölnach Pfund 2.00

**Wurstwaren**

Landleberwurst . Pfund 1.15	Speck fett u. mager, Pfd. 1.50
Rotwurst . . . . . Pfund 1.15	Jagdwurst . . . . . Pfund 1.50
Gefüllt Schinken Pfund 1.40	Feine Leberwurst Pfund 1.65
Große Mettwurst Pfund 1.40	Westf. Plockwurst Pfund 1.85
Polnische Wurst Pfund 1.50	Zervelat u. Salami Pfund 1.80
Mettwurst Braunschweiger Art . . . Pfund 1.50	Schinkenspeck . . Pfund 2.00
Rosenthaler Str., Könligr. u. Moritzplatz:	
Sülzwurst Pfd. 0.95	Dampfwurst Pfd. 1.20
Teewurst Pfd. 1.80	

**Geflügel**

Junge Tauben . . . . . Stück von 85 Pf. an
Junge Gänse . . . . . Pfund von 98 Pf. an
Suppenhühner holländ., fette, Pfund von 1 15 an
Junge Brathühner . . . Stück von 1 15 an

**Gebrannter Kaffee eigene Rösterei**

Konsum-Mischung Pfund 2.40	
Haushalt-Misch. . Pfund 2.60	Globus-Mischung Pfund 3.80
Sonder-Mischung Pfund 3.00	Residenz-Misch. . Pfund 4.20
Olympia-Mischung Pfd. 3.40	Elite-Mischung . Pfund 4.60
Spezial-Mischung mit 20% Bohnenkaffee, Pfund 0.76	mit 40% 1.20

**Teigwaren**

Schnitt-Nudeln m. Eizmasse, Pfd. 0.45	Makkaroni . . . . Pfund 0.46
Eier-Band-Nudeln Pfund 0.52	Spaghetti . . . . . Pfund 0.46
Eier-Suppen-Einlagen Ortopchen, Figuren, Fadennudeln, Pfund 0.58	

**Fische**

Seelachs ganze Fische ohne Kopf . . . Pfund 16 Pf.
Rotbars ohne Kopf . . . . . Pfund 18 Pf.
Grüne Heringe keine . . . . . Pfund 20 Pf.
Frische Hechte . . . . . Pfund von 95 Pf. an
Lachs gefroren, ganze Fische ohne Kopf, Pfund 1 45
Lebende Krebse . . . . . Mandel von 65 Pf. an

**Backwaren**

Streuselkuchen . . Stück 0.40	Streuselkuchen gefüllt Stück 0.60
Brezeln . . . . . Stück 0.50	Mandelkränze . . Stück 0.60
Königskuchen mit Schokolade Stück 0.65	

**Konserven**

Kirschen ohne Stein . . . 1.15	Rindfleisch im eigenen Saft 1.40
Pflaumen ohne Stein 0.85	Gulasch 1/2 Dose 0.75
Senfgurken 4 Ltr.-Dose 2.75	Tafelöl Pfirsche 0.60
Gewürzgurken 3 Ltr.-D. 2.00	Olivenöl Dose 0.80
Sprotten in Öl Dose 0.40	Sardinen . . . . . Klubdose 0.48
Konditionen 2-Pfd.-Eimer Ananas 1 45 Himbeeren, Kirsch 1 25 Pfirsiche, Aprikos., Oranien 90 Pf.	

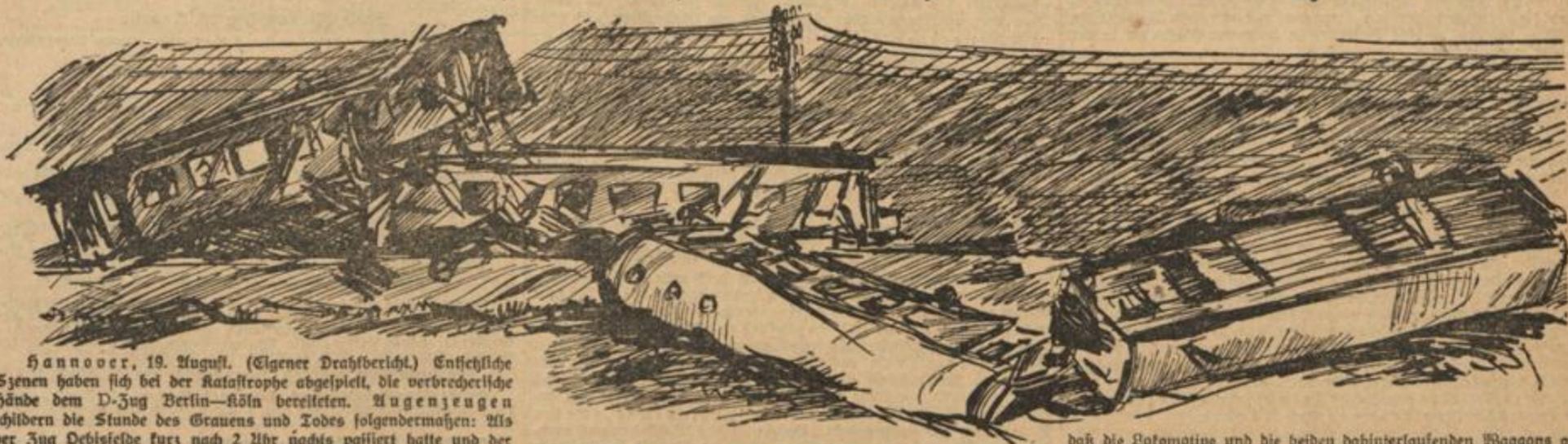
**Räucherwaren**

Fettbücklinge Pfd. 0.32	Goldbars . . . . . Pfund 0.40
Schellfische . . . . . Pfund 0.38	Aale . . . . . Bund 0.38 u. 0.48
Seelachs . . . . . Pfund 0.40	Sprottbücklinge Pfund 0.48

**Wein**

Frankfurter Apfelwein „Reckles Urquell“ 0.60	1922 Briedeler Herzchen blumige Moselart 1.40
1924 Siefersheimer Vogelgesang Reiblicher Tischw. 0.80	1921 Oppenheimer vollmund. 1.50
1924 Caseler Pichter kerniger Tischmosel 0.95	1922 Piesporter Falkenberg spritzig, blumig 1.60
1922 Aldogunder Palmberg stabilg. . . . 1.00	1921 Naumagener Engelngrube Weichstum Lümmelmeyer 2.00
1922 Freilaubersheimer Katharinenkirche Rheinhesse 1.10	San Antonio kräft. Rotwein 0.95
1920 Gimmoldinger Kieselberg Weichstum Koch milder Pflizer 1.20	1921 Barsac weider Bordeaux (einschl. Glas) 1.65
	Himbeersaft 0.80 1/2 Pf. 1.40
	Fruchtschaumwein einisch. Sekelsteuer u. Pl. 1.30
<b>Wein vom Faß zu Sonderpreisen</b>	

# Das Verbrechen auf den Schienen von Lehrte.



Hannover, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Entsetzliche Szenen haben sich bei der Katastrophe abgespielt, die verbrecherische Hände dem D-Zug Berlin-Köln bereiteten. Augenzeugen schildern die Stunde des Grauens und Todes folgendermaßen: Als der Zug Debisselde kurz nach 2 Uhr nachts passiert hatte und der Schnellzug mit über 80 Kilometern Geschwindigkeit dahinstürmte, jerrt plötzlich ein furchtbares Krachen die Stille der Nacht. Ein Rad ging durch den Zug, das Licht erlosch. Unser Wagen geriet ins Schwanken und legte sich plötzlich scharf nach rechts, ohne aber völlig umzustürzen. In der nächsten Minute ertönten Entsetzensschreie von allen Seiten. Die Verwirrung war grenzenlos, da niemand in der Dunkelheit sich zurechtfinden konnte. Alles kletterte in rasender Eile durch Fenster und Türen aus dem Waggon, der, wie man nun sah, außerhalb des Gleises auf der Böschung hing und jeden Augenblick umzufallen drohte. Die unverletzt gebliebenen Passagiere stürzten nach vorn. Bei notdürftiger Beleuchtung erkannte man, daß die Lokomotive und die beiden hinter ihr laufenden Waggons neben dem Bahndamm lagen. Der dritte und vierte Wagen bildeten zusammen ein furchterliches Gewirr von Trümmern. Der D-Zug führte nur primitives Bergungsmaterial mit sich; es war unmöglich, aus den beiden ineinandergeschobenen Waggons die darin liegenden stöhnenden und sterbenden Opfer zu befreien. Nach einiger Zeit erst kam ein Hilfszug aus Debisselde. Der Lokomotivführer des Unglückszuges schildert, wie der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von etwa 80 bis 85 Kilometern fuhr, als plötzlich ein furchtbares Krachen und Krachen ertönte. Der Führer der Maschine rief den Regulator zurück und öffnete gleichzeitig die Luftdruckbremse. Die Maschine fuhr noch eine oder zwei Sekunden geradeaus und legte sich dann nach der rechten Seite über. Führer und Heizer klammerten sich an die Fenster und kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

## Der D8, der Unglückszug.

Der D8, der fahrplanmäßig Berlin um 10.34 Uhr vom Schlesiens Bahnhof aus verläßt, trifft nachts um 2.45 Uhr in Hannover ein. Der Berliner D-Zug hatte Jenbüttel bereits passiert und näherte sich Lehrte, war also etwa 40 Kilometer von Hannover entfernt. Plötzlich bemerkten die Fahrbeamten und Reisenden ein Krachen, dem wenige Sekunden darauf ein Krachen folgte. Der Zug war entgleist, raste noch eine geringe Strecke neben den Schienen, wobei durch die pflichtige Verlangsamung des Tempos mehrere D-Zugwaggons sich ineinanderschoben. Dann stürzte die Lokomotive und die vordersten Waggons vom Bahndamm auf die Böschung herab und blieben liegen. Es folgte eine furchtbare Panik. Die meisten Reisenden hatten im Augenblick des Unfalles geschlafen und suchten nun im ersten

Schrecken, sich zu befreien, ohne daß es ihnen zunächst gelang, die demolierten Wagen zu verlassen. Die unverletzt gebliebenen Passagiere, sowie das Zugpersonal leisteten dabei die erste Hilfe. Glücklicherweise war auch der Unfall bald bemerkt worden und von der Blockstation 169 aus wurde sofort die Strecke gesperrt, da in kurzen Abständen zwei Güterzüge nach Hannover folgen mußten, die eventuell auf die letzten Wagen des Berliner D-Zuges sonst ausgefahren wären. Die Station Jenbüttel benachrichtigte Hannover und Lehrte von dem schrecklichen Unfall und in kurzer Zeit wurden von Hannover, Lehrte und Jenbüttel drei Hilfszüge abgefaßt, nachdem die ganze Strecke für den Personen- und Güterverkehr gesperrt worden war. Von den in der Umgegend gelegenen Städten und Ortschaften eilten Ärzte und Pflegepersonal in Automobilen an die Unfallstelle, um sich an den ersten Rettungsarbeiten zu beteiligen. Die Rettungsaktion gestaltete sich recht schwierig, da man zunächst im Dunkeln arbeiten mußte, bis die Hilfszüge, die Fackeln mit sich führten, zur Stelle waren. Die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften eilte mit Petroleumlampen, Laternen usw. an die Unfallstelle, und mit Äxten und Brechstangen öffnete man die zum Teil verklemmten Waggontüren, um die verletzten Reisenden zu bergen. Die Toten wurden auf Tragbahnen nach Leiseriche gebracht, während die Verwundeten in Automobilen in die nächstgelegenen Städte gebracht wurden, wo sie in Krankenhäusern Unterkunft fanden.

## Ein anderer Augenzeuge berichtet:

„Unser Waggon 3. Klasse, der im hinteren Teil des Zuges lief, war nur ziemlich schwach besetzt, in unserem Abteil befanden sich nur vier Personen. Einige Zeit, nachdem wir in voller Fahrt den Bahnhof Debisselde passiert hatten und der Zug in einer Geschwindigkeit von schätzungsweise 80 Kilometern dahinflaute, hörten wir plötzlich kurz nach 2 Uhr ein lautes Krachen. Ein Rad ging durch den Zug, das Licht erlosch, unser Wagen geriet ins Schwanken und legte sich plötzlich scharf nach rechts auf die Seite, ohne aber völlig umzustürzen. Von allen Seiten ertönten Entsetzensschreie, und es herrschte zunächst allgemeine Verwirrung, die durch die tiefe Dunkelheit noch erhöht wurde. So gut es in der Eile ging, kletterten wir durch Fenster und Türen aus unserem Waggon, der, wie wir draußen feststellten, außerhalb des Gleises an einen Telegraphenmast angelehnt stand, der unter der schweren Last jeden Augenblick umzufallen drohte. Dann eilten wir unverletzt gebliebenen Passagiere nach vorn, von wo laute Hilferufe und Schmerzensschreie ertönten. Bei notdürftiger Beleuchtung erkannten wir,

daß die Lokomotive und die beiden dahinterlaufenden Waggons an der Seite neben dem Bahndamm lagen und daß der dritte und vierte Wagen zu einem furchterlichen Gewirr von Trümmern ineinandergeschoben waren. So gut es ging, beteiligten wir uns an den bereits eingeleiteten Rettungsarbeiten, doch mußten viele der unverletzt gebliebenen Fahrgäste untätig herumstehen, weil nicht so viele Werkzeuge zur Stelle waren, um sie damit auszuräumen. Zudem war es mit dem Bergungsmaterial, das der D-Zug mit sich führte, fast unmöglich, aus den beiden ineinandergeschobenen Waggons die darin liegenden Opfer zu befreien. Erst als nach einiger Zeit der erste Hilfszug aus Debisselde eingetroffen war, konnte der schwierigste Teil der Rettungsaktion in Angriff genommen werden. Unter den nach und nach befreiten Reisenden befand sich auch eine Frau mit einem Kinde, die durch ein in das Waggondach geschlagenes Loch herausgeholt wurde. Während die Mutter schwer verletzt war, war das Kind wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Herorragenden Anteil an den Rettungsarbeiten hatte ein katholischer Geistlicher, der sich unter den unverletzten Passagieren befand und der in aufopfernder Weise unermüdet tätig war. Zu allem Unglück setzte bald nach der Katastrophe ein heftiger Regen ein, der Helfer und Opfer völlig durchnäßte. Die unverletzten und ganz leicht verletzten Reisenden wurden nach einiger Zeit mit einem Sonderzug über Braunschweig nach Hannover gebracht und setzten von dort ihre Reise in Richtung Köln mit einem aus Mitteldeutschland kommenden D-Zug fort, der auf Anweisung der Reichsbahndirektion auf die Fahrgäste des verunglückten Zuges gewartet hatte. Auf dem Hauptbahnhof Hannover hatte sich die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit starken Kräften eingefunden, um den Leichtverletzten, die an der Unfallstelle nur Rotverbrände erhalten hatten, weitere Hilfe zuteil werden zu lassen. Die Bergungsarbeiten bei Leiseriche wurden im Beisein des Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion Hannover fortgesetzt, der sich in den frühen Morgenstunden an die Unfallstelle begeben hatte.“

## 12 Stunden Rettungsarbeiten.

Die Rettungsarbeiten, sowie die Bergung der Toten zog sich bis gegen 2 Uhr nachmittags hin. Erst zu dieser Zeit hatte man die Gewißheit, daß unter den Trümmern keine Menschen mehr lagen. Nach den Berichten der Augenzeugen dürften in den beiden ineinandergeschobenen Wagen noch einige Passagiere die Katastrophe um einige Stunden überlebt haben, da man unter den Trümmern furchtbares Krachen und Stöhnen

## Die Sigurantin.

15] Roman eines Dienstmädchens von Léon Frapié.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Rude-Bragia.

Eines Abends, zur Zeit, wo die Dienstmädchen die sechste Etage ersteigen, ihre noch vom Spülwasser feuchten Hände trocknend, kam Frau Coqueho in das Haus Sulettes und verkündete es gerade heraus, daß Fumeron und sein Sohn „aus ihren Himmel gestürzt seien“, das sollte heißen: sie hatten einen erschütternden Schlag erhalten.

„Meine Puttchen, ich werde euch das auf dem Gange erzählen, um niemand neidisch zu machen.“

Welche Wonne! Welches Entzücken! Man umdrängte Frau Coqueho, stieß sich, um die Worte besser einzusaugen. Die schlecht Plazierten liefen, ihren Stuhl zu holen, und daraufstehend, beugten sie sich mit offenem Munde über die Schultern der Kameradinnen. Im Gedränge versperrte der üppige Busen Kosalittens die Aussicht, ein Protest erhob sich:

„Das wäre noch schöner Kosalit! Nicht so vor meinem Gesicht; ich hatte gerade damit zu tun . . . ich habe das eben beim Diner serviert.“

„Was denn?“

„Fettes Fleisch!“

„Unerschämte Person!“

Unter anderen Umständen hätte es Streit gekostet, und es hätten sich vielleicht zwei Lager gebildet — auf einer Seite die Mageren, auf der anderen die Rundlichen —, dann allgemeine Prügelei. Aber diesmal genügte ein einfaches „Ruhig“ der Frau Coqueho, um den Frieden wiederherzustellen.

Es entstand ein erregtes Schweigen, so daß man den kurzen Atem zweier asiatischer Köchinnen hörte. Und nun vernahm man folgendes:

Gestern, gegen drei Uhr nachmittags, hatte Herr Fumeron-Vater, vom Feuer des Traubenbranntweins hingerissen, das Haus unter Symptomen edler und heftiger Bewegung verlassen: er ging, den Deserteur feierlich aufzufordern, sich der Fahne zu unterwerfen und Frankreich seine Schuld zu entrichten.

Fumeron-Sohn war nicht anwesend, aber Virginie in der Bohnung; sie erwartete müßig die Stunde zum Ausschwärmen. In Ermangelung von Besserem überschüttete sie der Alte mit der Moral in der Theorie, die er ganz glühend hingebraut hatte.

Daran knüpfte er persönliche Ermahnungen: „Raten Sie ihm, die Sie eine ernste, gefühlvolle Frau sind. Zeigen Sie ihm die heilige Pflicht gegen das Vaterland . . . Sie werden ihm ja ohnehin nach dort Geld schicken . . . schließlich muß man doch eine Ehre haben.“

Seine Beredsamkeit war wirklich ergreifend, hinterehend. So kam es, daß Virginie bis in die Tiefe ihres moralischen Gewissens in einem so heftigen Maße aufgewühlt wurde, daß sie und der Alte auf der umgeschlagenen Bettdecke einander in die Arme sanken.

Da erschien Fumeron, der jüngere, auf der Schwelle der schlecht geschlossenen Tür.

Tableau! Beinlicher Plachwechsel der Personen unter einem ernsten, dramatischen Schweigen.

Zum Glück war Fumeron-Sohn selbst ein wenig angefaßelt und um so milder gestimmt, was aber nicht hinderte, daß er (mit Hilfe des mütterlichen Atavismus) seine Rolle theatralisch bewegte einleitete.

Zunächst kreuzte er stumm in gespenstischer und rache-dürftiger Pose seine Arme, dann ertlang langsam und deklamatorisch sein Organ:

„Guten Rutes, wackere Leute! Wohlan, das kann man doch Verrat nennen? Heimtückisch sich die Abwesenheit eines Mannes zunutze machen, der durch die Pflichten der Freundschaft und des ehrbaren Manillespiels aufgehalten wurde!“

Er forderte exemplarische Rächung der Schuldigen und zog sogar seinen Revolver — ohne mörderische Absicht — nur, um der Genauigkeit der Inszenierung willen.

Indessen legten die beiden überraschten Partner geschwind ihre Gedanken zurecht.

Virginie hatte nach der Ansprache ihres Mannes die geniale Intuition, keine Mißstimmung aufkommen zu lassen, die Sache auf theatralischem Niveau zu erhalten.

„Na, was denn? Was ist denn los?“ schrie sie mit gen Himmel erhobenen Armen vom Bett her. „Es ist wirklich ein Unglück, Gefühl zu haben! Da kommt dein Vater her, um dich zu sehen, du bist nicht da . . . ich fühle mich zu Rücksichten ihm gegenüber veranlaßt! Darf man die Leute endlos warten lassen, ohne ihnen eine Liebenswürdigkeit zu erweisen?“

Dann machte sie Fumeron klar, daß sie aus Liebe zu ihm seinen Vater so fest umschlungen habe, und auch aus Familiengehörigkeit: sie mußte einen doppelten Ausbruch väterlichen Gefühls achten. Der Alte hatte eine derartige Beredsamkeit befallen, daß sie zuzusagen wieder zum kleinen Mäd-

chen geworden war; schlägt man einem Vater die Umar-

mung ab? „Schließlich wurde ich mit einem Male durch diese Reden über die bürgerlichen Pflichten, die wie ein Katechismus klangen, so gerührt, daß ich mir die Tränen mit meinem Hemde abtrocknen mußte . . . Ist das unser Fehler, wenn die Rührung sich überträgt?“

Der Vater Fumeron, der immer moralische Anwendungen haite, sekundierte ihr in heroisch-dramatischem Sinn.

„Also du hältst das für Egoismus? Was ich getan habe, entwickelt sich im Augenblick aus der lebhaften Hochachtung für eine Frau, die sich im großen und ganzen mit meinem Sohn gut verträgt! Ich wollte ihr zeigen, daß es keine Geringschätzung meinerseits wäre, wenn ich sagte: „Schiden Sie ihn zum Regiment zurück,“ daß es nicht heißen sollte, du wärst mit Virginie schlecht angekommen . . . Ich wollte sie im Begenteil dadurch fühlen lassen, ja, deine Frau fühlen lassen, daß man kein Fremder für sie wäre, wenn du dorthin fährst: daß man sie darum nicht verleugnen würde . . . vorausgesetzt, wenn sie darauf zu halten wüßte, daß du keinen Geldmangel hast . . . und du vergißt deine Mutter . . . eine Tochter tröstet für die Abwesenheit eines Sohnes in den unter sich einigen Familien . . .“

Die von Virginie pathetisch ausgesprochene und von Fumeron-Vater pathetisch wiederholte Schlusswendung war gewesen: „Bei dem allen hat man nur an dich gedacht.“

Die Wahrheit war augenscheinlich; die Wiederveröhnung vollzog sich unter zugleich feierlichem und herzlichem Händedruck, unter edelmütigen Worten der Einladung; denn es blieb nur noch übrig, ein Glas gemeinsam trinken zu gehen.

Aber mit einem unerklärlichen Eigensinn schlug es Virginie, ohne noch gekränkt zu sein, entschieden ab, die beiden Männer zum Veröhnungstrank hinunterzubegleiten.

Sie fügten sich darein, allein zu trinken. Auch gut, sie empfanden eine eigentümliche Genugtuung, die sich ohne Weib besser entfalten würde.

„Eine versiegelte Flasche!“ bestellte der Vater.

Sie setzten sich erhobenen Hauptes, die Daumen in den Ärmelausschnitten, einander gegenüber.

Ihr männliches Selbstbewußtsein schien ordentlich durch-

zufickern. Jeder war mit sich zufrieden, und außerdem hatte Virginie durch ihre Reden, Gefühle und Taten — auf jedwede Weise — den einen wie den anderen mit dem wahren, dem höchsten Stolz, den immer ein Weib zum Gegenstand hat, erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

hörte. Weiber war es jedoch nicht möglich, den bedauernswerten Opfern zu Hilfe zu kommen, da mit den Werkzeugen, die sich im D-Zug befanden — der Zug fuhr entsprechend den Vorschriften nur einige Beile, Hacken und Spaten mit sich — unmöglich an die durch zertrümmerte Pfosten und Balken versperrten Abteile heranzukommen. Besonders hervorzuheben ist jedoch die schnelle Alarmierung von Rettungsmannschaften aus der Umgebung. kaum eine Stunde nach der Katastrophe waren etwa 20 Kräfte mit Verbandzeug zur Stelle, die in Kraftwagen aus den in der Nähe gelegenen Städten und Dörfern herangeholt waren. Ueber die Bestattung der Opfer verläuft noch nichts Sicheres. Die Reichsbahngesellschaft hat sich selbstverständlich bereit erklärt, die gesamten Kosten der Bestattung zu übernehmen, doch wird die Reichsbahndirektion Hannover erst mit den Angehörigen Rücksprache nehmen, ob eine Beisetzung in Hannover selbst oder in der Heimat erwünscht ist.

Der Zug war zusammengesetzt aus Postwagen, Postwagen, einem Schlafwagen und vier D-Zugwagen, I., II. und III. Klasse. Hinsichtlich der Kontrolle durch Streckenläufer ist festgestellt, daß durch die Abbaumassnahmen im Jahre 1924 auf der Hauptstrecke Berlin—Hannover das Nachsicht Streckenläufer von der Eisenbahnverwaltung nicht mehr gestellt wird.

### Beleidigungsklagen.

Der Reichspräsident hat an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft das nachfolgende Beleidigungsklagen gerichtet: „Die Nachricht von dem rücksichtslosen Attentat auf den D-Zug Berlin—Köln, das so viele Opfer forderte, hat mich tief erschüttert. Ich spreche der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft meine herzlichste Teilnahme an dem neuen Eisenbahnunglück aus und bitte, diese auch den Hinterbliebenen der Getöteten und mit den besten Wünschen für die Genesung der Verletzten zu übermitteln.“ — Ferner haben Beleidigungsklagen an die Reichsbahngesellschaft gerichtet: Der Reichskanzler Dr. Marx, der Reichsverkehrsminister Dr. Rohne, die Preussische Staatsregierung und die Regierungen der Länder.

### Mißglückter Anschlag auf den D-Zug Berlin—Chemnitz.

Am verflochtenen Sonntag wurde, wie das Kriminalamt Chemnitz erst jetzt mitteilt, abends gegen 11 Uhr der Schnellzug Berlin—Köln—Chemnitz auf der Strecke zwischen Schwandorf und Erlau durch Schwenken einer Laterne mit rotem Licht zum Stillstand gebracht. Als Täter kommen zwei jüngere Burken in Frage, die nach dem Halten des Zuges flüchteten und bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnten. Die Zahl der in den letzten Wochen verübten Anschläge gegen Eisenbahnzüge allein in der Chemnitzer Gegend hat sich nunmehr auf acht erhöht.

### Die Landjäger von Großbeeren.

„Dreh dich nicht um, die Feme geht rum.“

Das Schöffengericht in Lichterfelde verhandelte gestern gegen den Maurer Schombach, der angeklagt war, am 4. Januar dieses Jahres Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet und einen Beamten beleidigt zu haben.

Der Vorfall hatte sich folgendermaßen abgepielt: Schombach stand am 4. Januar mit einigen Freunden vor der Tür zu seinem Hause und unterhielt sich. Als der Landjäger Fenz vorbeikam, forderte er auf, weiterzugehen, alle kamen dieser Aufforderung nach. Schombach drückte seinen Unkel. Als er von dort wieder nach Hause gehen wollte, stand Fenz noch immer vor seiner Tür. Schombach wollte nun in sein Haus gehen, doch da stellte sich Fenz in die Gartentür, und als Schombach sich vorbeidrängte, wollte Fenz ihn festnehmen. Schombach rief darum dem hinzukommenden Beamten Fritz zu: „Schützen Sie mich vor dem besoffenen Feitz.“ Das wurde Fritz nicht mitgenommen, sondern mit Fenz Schombach fest und wußte ihn nach dem Polizeirevier bringen. Der Landjäger Fenz, der bei der Festnahme eine Zigarre rauchte, hatte Schombach am Arm verbrannt. Darauf hat sich Schombach am Mann festgehalten, um sich die glühende Asche der Zigarre von der Hand abzuwischen. Dieses Festhalten hat nun den Grund zur Anklage wegen Widerstand gegeben. Interessant sind die Ausführungen Schombachs, die zum großen Teil von den Beamten unwiderprochen bleiben. Danach hat Fenz Schombach unterwegs geschlagen, des weiteren hat Fenz vor dem Polizeibureau die Stahlhelmmittelglieder aufgestellt. Fenz, vom Vorliegenden befragt, gibt zu, daß er einigen Leuten gesagt habe: „bleibt hier zu meiner Unterstützung.“ Vor dem Polizeibureau hat Fenz aufgefordert: „Im Namen seiner Majestät weitergehen.“ Eine Zeugin sagt aus, daß als Fenz kam, um Schombach zu verhaften, er zu ihr gesagt hätte: „Wenn man bloß den Schombach kriegen könnte, aber er hat zu viel Zeugen.“ Die Frau des Angeklagten sagt aus, daß Fenz ihr, als er einmal dienstlich in ihrer Wohnung zu tun hatte und ihr Mann nicht im Hause war, unflätige Anträge gemacht hat. Fenz sagt unter Eid aus, daß er nicht geraucht hat, daß er nicht angegriffen war. Alle anderen Zeugen, trotzdem sie von dem Vorliegenden ob ihrer Aussage nicht gerade sanft angefaßt werden, sagen unter Eid aus, daß Fenz immer im Dienst rauchte und auch an diesem Tage geraucht hätte. Des weiteren streitet Fenz ab, einen Revolver, mit dem er den Angeklagten gedroht haben soll, zu besitzen. Von dem Landjäger Fenz behauptet der Angeklagte, daß er, als er sich dagegen wehren wollte, daß Fenz hinter ihm mit geladenem Revolver gehe, sagte: „Dreh dich nicht um, die Feme geht rum.“

In seinem Urteil konnte sich das Gericht selbst der vom Staatsanwalt beantragten Strafe, der schon für mildere Umstände plädiert hatte, anklagen und verurteilte Schombach zu 30 Mt. Geldstrafe. Die Verhandlung hat auf jeden Fall genug Anhaltspunkte ergeben, um gegen die seltsamen Landjäger von Großbeeren sofort ein Disziplinarverfahren einzuleiten zu können.

### Straßenbahnzusammenstoß in Charlottenburg.

Drei Personen schwer verletzt.

Gestern abend gegen 6 Uhr ereignete sich an der Ecke Berliner und Brauhoffstraße in Charlottenburg zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 52 und einem Brauerwagen ein Zusammenstoß, bei dem drei Personen schwer verletzt wurden. Der Fußgänger G. Schwarz aus der Wischer Straße, der den Geschäftswagen des Jungbierverlegers Eduard Kopfschte, Sonnenberger Straße 5, lenkte, hatte gerade seine Tagestour beendet und befand sich auf dem Heimweg. Er wollte, von der Brauhoffstraße kommend, in die Berliner Straße einbiegen, als ein Straßenbahnzug der Linie 52 nahe und mit dem Pferdegespann zusammenprallte. Schwarz und seine beiden Mitfahrer Willi Gromann und Willi Willabek wurden im Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie blutüberströmt und schwer verletzt liegen blieben. Das Pferd geriet unter den vorderen Teil des Straßenbahntriebwagens. Passanten und Schupoameinte bemüht sich sofort um die Schwerverletzten und sorgten für ihre Überführung in das Westender Krankenhaus. Während Gromann und Willabek zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurden, dürfte Schwarz kaum mit dem Leben davonkommen. Eine Frau, die auf dem Bordperron der Straßenbahn stand, erlitt einen Knieverstoß und mußte gleichfalls nach dem Krankenhaus Westend gebracht werden. Nach ärztlicher Behandlung konnte sie in ihre Wohnung entlassen werden. Die Feuerwehr, die inzwischen alarmiert worden war, befreite zunächst das unter der Straßenbahn liegende Pferd. Mit Binden wurde der Triebwagen hochgehoben, doch hatte das Tier so schwere Verletzungen erlitten, daß es einem Abdecker zugeführt werden mußte. Die Aufräumarbeiten dauerten etwa eine halbe Stunde. Während dieser Zeit ruhte der Straßenbahnverkehr auf dieser Strecke. Der Straßen-

bahnwagen, dessen Scheiben in Trümmer gingen, mußte abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist bisher noch nicht geklärt, da die Verletzten noch nicht vernommen werden konnten.

### Pilzvergiftungen in Berlin.

Ein Todesopfer.

Am Mittwoch erkrankte das sechsjährige Töchterchen des Kaufmanns Gerhard Ludwig, wohnhaft Stromstr. 45, unter Vergiftungserscheinungen. Das Kind wurde in das Noabiter Krankenhaus eingeliefert. Hier stellte man Vergiftung fest, hervorgerufen durch Genuß von Pilzen. Der Zustand verschlimmerte sich in den gestrigen Vormittagsstunden. Ärztliche Hilfe war vergebens. Das Kind starb am Nachmittag. Gestern nachmittag erkrankte nun auch der Vater des Kindes, der 28jährige Gerhard Ludwig sowie dessen fünfjähriges Töchterchen Erka unter den gleichen Vergiftungserscheinungen. Beide wurden nach dem Noabiter Krankenhaus gebracht. Während der Zustand des Vaters augenblicklich zu seiner Beförderung Anlaß gibt, besteht für Erka Ludwig Lebensgefahr. Eine polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet. Man vermutet, daß die Familie am Mittwoch einen Ausflug gemacht und dabei Pilze gesammelt hat. Hieron mag vielleicht ein Teil giftig gewesen sein.

### Schließung wegen Ueberfalls.

Eine Lobsuchtszene auf dem Wohlfahrtsamt Mitte.

Die Nachrichtenstelle des Magistrats teilt mit: Am Mittwoch, den 18. August, mußte das Wohlfahrtsamt Berlin-Mitte infolge eines Ueberfalls auf einen Beamten und Demolierung eines Amtszimmers durch einen nach Verübung einer langjährigen Freiheitsstrafe vor kurzem entlassenen Strafgefangenen auf Anordnung des Vorsitzenden des Bezirksamtes Berlin-Mitte, Bürgermeisters Schneider, vorübergehend für den Publikumsverkehr geschlossen werden. Der Vorfall hat bedauerlicherweise die schwere nervöse Erkrankung zweier Beamten zur Folge gehabt. Gestern ist das Wohlfahrtsamt, nachdem dem Beamten zur Vermeidung ähnlicher Angriffe polizeilicher Schutz bis auf weiteres zur Verfügung gestellt werden konnte, für den Publikumsverkehr wieder geöffnet worden.

### Angestellte mit „Interesseneinlagen“.

Trübe Erfahrungen machten eine Reihe von Kaufleuten mit der Firma „Henkel & Cie. G. m. b. H.“ in der Dieffenbachstraße 36, die sich seit ungefähr einem Jahre mit der Herstellung von Bohnermasse und Schuppmitteln befaßt. Die Inhaber dieser Firma, Erich Henkel und Alfred Scheurich, wurden auf Antrag der bekannten Firma Henkel & Cie. G. m. b. H. in Düsseldorf, die Waschmittel herstellt und vertreibt und auch in Berlin Niederlagen unterhält, zur Verberung ihres Firmennamens, der Veranlassung zu Verträgen und Verwechslungen gab, vor zwei Monaten gerichtlich perurteilt. Trotzdem behielten sie den alten Firmennamen bei und suchten durch Bekanntmachungen Geschäftspartner mit Kapitaleinlage und Angestellte mit Interesseneinlagen. Den Bewerbern erzählten sie, daß die Firma mit einem monatlichen Reingewinn von 2000—4000 M. arbeite. Sie machten ihnen alles so mundgerecht, daß sie die Stellung annahmten und ihr Geld hergaben. Mit den Einnahmen aber war es nichts. Die Angestellten erhielten kein Gehalt und auch ihr Geld nicht zurück. Zehn Personen verloren auf diese Weise zusammen 12000 Mark. Auf Anzeige wurden die Geschäftsinhaber Henkel und Scheurich von der Kriminalpolizei festgenommen. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, werden gebeten, sich bei Kriminalkommissar Simmern im Polizeipräsidium zu melden.

**Typographie, Abt. Sängerkonzert** Sonntag, vormittags 10 Uhr: Empfang der Leipziger Sängerkonferenz auf dem Bahnh. Rostock, mittags 1 Uhr: Bräutigam, G. Manteuffelstraße, Admarck nach der Spielweise im Treppenhaus Propaganda-Konzert des 8. Bezirks. (4 Uhr) Alle Sängerkonzerte erscheinen.



Ein Nachmittagskonzert ohne den üblichen Reiz, unterhaltsam, nicht anstrengend, gutes Niveau haltend, Beethoven, Grieg, Tschaikowsky, Rubinstein, Bizet und ein paar weniger bedeutende Herren, immerhin ein schmattes Ragout. Der Abend gehört Franz Schubert. Elsa Barisch-Strauß singt: Lieber — nebenbei „Der Rusenlohn“ muß von einem Mann gesungen werden —, die Stimme klingt rein und in der Mittelstufe voll und resonant, aber der Vortrag ermüdet. Die Sängerin bevorzugt eine etwas larmoyante Note, es fehlen Leben, Befeeung. Der Pianist Johannes Strauß begleitet sie zart, anscheinend, zeigt sich auch in seinen Solis als hervorragender Techniker. Aufstakt und Ende des Abends bilden ein Quartett und ein Quintett. Das Quartett erlebt seine Erstaufrührung im Rundfunk. Vor acht Jahren wurde es gegründet, geleitet ist es für Gitarre, Flöte, Bratsche und Cello. Ist Schubert der Verfasser? Und kann der Rundfunk das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, als erster diesen Schubert aufgeführt zu haben? Die Besetzung ist merkwürdig, sonst überhaupt nicht üblich. Vielleicht hat Schubert es für einen privaten Zirkel komponiert. Manches in der Melodie erinnert an ihn. Die Besetzung allein macht die endgültige Zuschreibung fraglich. Im Grunde bleibt es nun gleichgültig, wer der Komponist ist, das Quartett selbst ist schön, man kann dem Zufall danken, der zu seiner Entdeckung führte. Die Ausführung wie auch die des Quintetts war ausgezeichnet. Im ganzen ein künstlerisch vollendeter Abend.

### Das Rundfunkprogramm.

**Freitag, den 20. August.**  
Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Margarete Cassemerer: „Menschen untereinander“). 5—6.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kauffmann. Anschließend Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 7 Uhr abends: Helmut Jaro Jarstaki: „Wie das Gebetbuch entstand“. 8.30 Uhr abends: Sendespield: „Die Strohwitwe“, Operette in drei Teilen von August Neidhardt. Musik von Leo Blech. Leitung: Cornelis Bronseest. Herzog Amadeus XXV.: Robert Koppel; Prinzessin Lisa, seine Tochter: Vera Schwarz; Erbprinz Heins, ihr Gatte: Bernhard Bötel; v. Zirpitz, Hofmarschall: Hermann Boettcher; v. Helbing, Adjutant des Erbprinzen: Willi Zizold; Der Vogt: Bernhard Köhler; Lorchen, sein Mädel: Lily Feiner; Hannes, Gärtnerbursche im Schloß: Waldemar Henke; Schreiber, Schaubudenbesitzer: Leopold v. Ledebur. Ein Professor, Hofherren, Hoidamen, Volk, Zirkusleute, Büdenvolk, Jäger, Gardisten, Lakaien. Die Handlung spielt in einem Biedermeierstaat anno dazumal. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

**Königswusterhausen, Freitag, den 20. August.**  
1.10—1.40 Uhr nachm.: Karl Graef: „Die Kunst des Sprechens für Schüler“. 2—3.30 Uhr nachm.: Spanisch (O. M. Aisler und v. Eysen). 3.30—4 Uhr nachm.: Oberschulrat Hilker: Schwunggymnastik. 4—4.30 Uhr nachm.: Oberschulrat Hilker: Bewegungsschulung. 4.30—5 Uhr: Mittellungen des Zentralinstituts. 5—5.30 Uhr nachm.: Prof. Dr. Bickel: Einfluß der Nahrung auf die Absorption der Verdauungsstoffe. 7.30—7.55 Uhr abends: Prof. Dr. Sommerfeld: Ueber Nahrungsmittelvergiftungen. 7.55—8.20 Uhr abds.: Dr. Muskat: Fußpflege beim Wandern. Ab 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus dem Uhlendorfer Fährhaus Hamburg.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis Mitte. Heute, Freitag, den 20. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Schöneberg, Adressstr. 1, Sitzung sämtlicher Ortskomitees des Kreises. Vortrag: „Schlussreden der Ortskomitees“. Referent: Stadtratsmitglied Hans Womack. Diskussion. Teilnahme sämtlicher Ortskomitees ist unbedingt erforderlich.
2. Kreis Charlottenburg. Alle Parteigenossen, deren Kinder die Städtische Elisabeth-Schule, Schattentrafik besuchen, werden dringend gebeten, an der heute, Freitag, den 20. August, abends 6 Uhr, bei Postenpost, Holzengasse 29, stattfindenden Besprechung der Kreiswahl am Elternbeirat teilzunehmen.
3. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Heute, Freitag, den 20. August, abends 8 Uhr pünktlich, bei W. Schöneberg, Martin-Luther-Str. 69, allgemeine Parteikonferenz. Vortrag: „Leben und Wirken in einem Reichsbau!“ Referent: Reichsbauwart Emil Roth. Erscheinen sämtlicher Funktionäre unbedingt erforderlich.

Heute, Freitag, den 20. August:

4. Ab. 6 Uhr Elternversammlung der Kinderfreunde, Gruppe Blumenstraße, in der Blumenstr. 77.

Morgen, Sonnabend, den 21. August:

28. Ab. Großes Sommerfest bei Wätzer, Schmeibler Str. 28, Ab. 3 Uhr Kaffeehaus, Konzert und Tanz. Karten bei den Bezirksführern, Parteifreunde und Bekannte sind herzlich willkommen.
29. Ab. Tempelhof. Nachmittags 4 Uhr und Sonntag früh 9 Uhr treffen sich die Parteigenossen in Gruppen und Gruppen im Jugendheim. Bitte mitbringen.
112. Ab. Kohnenort-Wilhelmshagen. Abends 8 1/2 Uhr bei Andre. Alle Parteifreunde sind herzlich willkommen.
117. Ab. Lichterberg. 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärssitzung bei Robert Siebert, Haus, Ede Schillerstraße.
- Ab. 12.30 Kohnenort-Club. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Dafür Kundeneinladung nach dem Restaurant „Alte Kasse“. Treffpunkt abends 9 Uhr beim Kollegen C. Schulz, Blumenstraße. Besprechung wird erwartet.

Jungsozialisten, heute, Freitag, den 20. August:

- Gruppe Mitte: 8 Uhr in der Schule Gropius, Ma, Vortrag: „Genossenschaftswesen“ (3. Abend). Referent: Genosse Gropius. — Gruppe Schöneberg: 8 Uhr im Jugendheim Ruhensstraße Punter Abend. Vortragsreihe der Jungsozialisten. — Kreis Mitte: 1. Schule Köpenick, Ede Berliner Straße. Arbeitsgemeinschaft des Genossen Marquardt. „Politische Fragen des Mittelmeeres.“ 8 1/2 Uhr.

Jungsozialisten, morgen, Sonnabend, den 21. August:

- Gruppe Tempelhof-Friedrichshagen: Fahrt nach Reichow. Treffpunkt abends 7 1/2 Uhr Kaffeehaus-Kaufhaus-Große oder 8 Uhr Gleisstr. Hauptbahnhof.

Die Debatte der Sozialistischen Parteien werden gehalten, bis zum 12., 19. und 26. September zum Dienst bei den Jugendweihen freizubehalten.

### Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Freitag, den 20. August:

- Werbung: Schöneberg, I. „Die Aufgaben der Parliamente.“ — Kohnenort: 1. Danksag. Str. 62, Vortrag: „Politische Jugend und Reichsbau.“ — Charlottenburg: Kohnenort, 4. Vortrag: „Sozialismus und Sozialismus.“ — Köpenick: Kohnenort, 4. Vortrag: „Die Aufgaben der Parliamente.“ — Köpenick: Kohnenort, 4. Vortrag: „Die Aufgaben der Parliamente.“ — Köpenick: Kohnenort, 4. Vortrag: „Die Aufgaben der Parliamente.“

**Wochenkarte für unsere Funktionäre und sonstige interessierte Genossen** finden diesen Sonnabend, Sonntag, 21. August, statt: 1. für die Bezirksleiter Oberberg und Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 2. für die Bezirksleiter Wägenitz und Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 3. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 4. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 5. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 6. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 7. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 8. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 9. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10; 10. für den Bezirksleiter Wägenitz in der Jugendbergsbergstr. 10.

Freitag, den 20. August, abends 7 Uhr, in der Aula Wittenmüller Str. 20, Funktionäreversammlung: Unsere Arbeit und Winterarbeit. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Gesellschaftliche: Berlin S 14, Seebahnstr. 37/38, Hof 2. Et. Kreisabend: Heute 6 Uhr haben alle Sportler unbedingt auf dem Tisch Kaffeehaus zu sein. Sonntag, d. 22., norm. 11 1/2 Uhr, Antreten zur Pflichtübung in Rehlendorf mit Tambourkorps und Fahnen am Wannenseebad. Sonnabend, d. 21., nächste Funktionäreversammlung mit erweitertem Kreisabend in der H., d. 24., bei Heim, Urbanstr. 29, abends 8 Uhr. — Rehlendorf: Fr., d. 20., sämtliche aktiven Kameraden abends 7 Uhr bei Rehlendorf. Einigen Kameraden ist die Anwesenheit in Rehlendorf zur Fahnenweihe Rehlendorf, Pflichtübung, Sonntag, d. 21., abends 7 1/2 Uhr, Doppelplak, um 10 Uhr, Sonntag, d. 22., Antreten 11 1/2 Uhr Doppelplak, Wägenitz, 12 1/2 Uhr, Abf. Lichterberg-Bez. — Weihen: Sonntag, d. 22., norm. 12 Uhr, Antreten Grüner Baum zur Pflichtübung Rehlendorf. Fahnen und Banner geben mit. — Hennigsdorf: So., d. 21., Dampferpartie nach Weiden. Abf. pünktl. 6 1/2 Uhr abends. Die Kameraden treffen sich 5 1/2 Uhr bei Weiden in Hannoverstraße. Alle Karten sind am Fr. beim Kameraden Spinn abzurufen. — Bernau: So., d. 21., abends 8 Uhr, bei Weiden, Weiden, mit Dampfer. Vortrag über die Volkshilfe. Ansf. gemäß. Besprechung: Sonntag, d. 22., norm. 10 1/2 Uhr, Antreten bei Weiden, Berlin, Weiden, 12 (Abf. Schönebergstr.).

Berlin der Arbeiter für Feuerbestattung, Draisgruppe Bernauer-Waldmannstr. Freitag, 20. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant „Schwarze Ede“, Bernauer, Ede Bahnhof und Berliner Straße. Wichtige Tagesordnung.  
Die Gefangenengemeinschaft Rehlendorf d'Neuquits veranstaltet Freitag, 20. August, 6 1/2 Uhr, ein Konzert unter Leitung des Prof. Hofmann d'Neuquits vor den Toren des Kranenbaues Rehlendorf, am Freitag, 21. August, abends 7 Uhr, ein gleiches Konzert im Kranenbau am Urban und am Freitag, 3. September, im Kranenbaue Rehlendorf, Schönebergstr. Die Mitglieder der Gemeinschaft werden gebeten, am Freitag, 20. August, pünktlich um 6 1/2 Uhr zu erscheinen, da das Konzert um 7 1/2 Uhr beginnt sein muß.  
Die Arbeitergemeinschaft für Rehlendorf und Rehlendorf, t. H., Berlin-Rehlendorf, veranstaltet am Sonnabend, 21. August, eine Festsitzung des Wasserwerks Wägenitz. Treffpunkt 4 1/2 Uhr Bahnhof Sabow oder 5 Uhr Ginnung Wägenitz. Um 7 1/2 Uhr abends findet im Restaurant Weiden (Dito Thibaut), Gabow, die vierteljährliche Mitgliederversammlung statt.  
Schüler-Berlin „Kühnheit“, Charlottenburg, Sonntag, 22. August, 8 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Reimer, Wägenitzstr. 21. Gäste willkommen.  
Reichsbau jährlicher Kreisabend, Draisgruppe Berlin, Weiden, Weiden. Die Unterbezirke Bernau, Weiden, Weiden und Weiden veranstalten Sonntag, 22. August, eine Dampferpartie nach Ginnung. Abf. 8 Uhr von der Schönebergstr. Gäste willkommen. Karten am Dampfer erhältlich.

### Sport.

- Rennen zu Karlshorst am Donnerstag, den 19. August.**  
1. Rennen. 1. Lucilia (Clein), 2. Sebastiano (Elauding), 3. Kellenpöke (A. Lorke). Toto: 33 : 10. Plak: 22, 53, 42 : 10. Ferner liefen: Goldbaum, Colandrina, P. Pomme, Creme de St., Wiesen, Berzler, Laurin, Türkin, Iduna.  
2. Rennen. 1. Final (A. Thiel), 2. Fritz Fromm (Wägenitz), 3. Brandmeister (Wägenitz). Toto: 31 : 10. Plak: 26, 28, 26 : 10. Ferner liefen: Sandhale, Luoria, Sturmwind, Kalus, Schmalberich, Gria.  
3. Rennen. 1. Rubel (Schüller), 2. Ludina (Emsinger), 3. Wägenitz (Stränglein). Toto: 124 : 10. Plak: 33, 29, 20 : 10. Ferner liefen: Silberbogen, Kody Topf, Brigant, Kordlich, Sungs Ban, Gahst, Schirmherr.  
4. Rennen. 1. Rüberbaum (Dr. Schmitz), 2. Gledarra (v. Dorde), 3. Entschluß (v. Seiden). Toto: 25 : 10. Plak: 17, 18 : 10. Ferner liefen: Lalette, Josteler, Ehrlich.  
5. Rennen. 1. Lalette (Dr. Schmitz), 2. Stallische (Stränglein), 3. Wägenitz (Gauler). Toto: 30 : 10. Drei liefen.  
6. Rennen. 1. Der Dack (v. Weiden), 2. Wägenitz (Leutn. Van), 3. Garna (Dr. Göt). Toto: 52 : 10. Plak: 21, 19, 111 : 10. Ferner liefen: Ganswurf, Wetterstein II, Reulst, Oedenstrau, Gto, Diamant.  
7. Rennen. 1. Korriga (E. Wägenitz), 2. Ludwig Thoma (Dertel), 3. Rathor (Wägenitz). Toto: 22 : 10. Plak: 14, 15 : 10. Ferner liefen: Rohn, Amarnis, Etischeit, Mars, Tolla, Kerin, Gamsbart.

**Mitteilungen** über die man nur dem Nachweis des Reichs, Draisgruppenverbandes, Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Römhildstr. 4310, 4048), Geschäftsstelle: 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Bestenfalls



# STADT DES VORWÄRTS

## BEILAGE

### Berliner Feuerwehr.

Der Feuerwehrmann erfreut sich bei der Bevölkerung im allgemeinen einer großen Achtung. Wenn das bekannte Klingelzeichen erschallt und wenn des Abends die stets blank gepulzten Automobile im Licht der Scheinwerfer durch die Straßen sausen, bleibt unwillkürlich alles respektvoll stehen. In Gedanken folgt man dem Gefährten, das die Feuerwehrmänner zur Brandstelle bringt, wo sie, von Gefahren aller Art umringt, den Kampf aufnehmen gegen das verheerende Element, zur Rettung von Eigentum und Menschenleben unter Einsetzung des eigenen Lebens. Die Tätigkeit der Feuerwehr in Berlin ist längst nicht mehr auf die Bekämpfung der Brände beschränkt. Bei Ueberschwemmungen ruft man nach ihr. Sie muß helfen bei Bau- und Verkehrsunfällen, bei Gasvergiftungen. Ueberall springt der Wehrmann helfend als Sanitäter und Menschenfreund ein. Kein Wunder, daß ihm Achtung und Zuneigung entgegengebracht wird.

#### Feuerwehrstatistik.

Wie alle Begebenheiten und menschliche Tätigkeiten von einiger Wichtigkeit, so wird auch die Arbeit der Berliner Feuerwehr regelmäßig „statistisch“ erfasst. An dem jetzt für 1924 vorliegenden Bericht vermag man erst recht einzuschätzen, was die Feuerwehr uns wert ist. Zunächst sei gesagt: Bei der Berliner Feuerwehr ist die Zentralisation auf das vollkommenste durchgeführt. Auch die in der ehemaligen kleinen Vororten bestehenden freiwilligen Feuerwehren sind in den Wehrdienst eingegliedert und den Wachkommandos unterstellt. Die Verteilung der Branddirektionen und Feuerwachen über das gesamte Stadtgebiet ist mit vollem Recht, ohne jede Rücksicht auf die Bezirksgrenzen, lediglich nach Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt. So gibt es nur fünf Branddirektionen: Altstadt und je eine in den vier Himmelsrichtungen, mit 35 Feuerwachen. Der freiwilligen Wehr sind 64 Wachen zugeteilt, Feuerzughelfer also bis in die kleinsten Flecken an der Peripherie. Selbstverständlich eilen dem Kleinen auf den Alarmruf hin die Großen stets zur Hilfe. Nicht weniger denn 2902 Brände wurden im Jahre 1924 innerhalb der Stadtgrenzen gezählt. Davon waren 210 Großfeuer, 440 Mittelfeuer, 2067 Kleinfeuer und 165 Schornsteinbrände. Bei 10 Bränden außerhalb Berlins leistete unsere Wehr ebenfalls Hilfe. Außerdem wurde die Feuerwehr noch durch „blinden Alarm“ 686mal, durch böswilligen Alarm 440mal in Bewegung gesetzt. Von den Großfeuern entfielen 26 auf den Bezirk Mitte, 22 auf Kreuzberg, sodann folgt Charlottenburg mit 16, an letzter Stelle kommt Köpenick mit einem Großfeuer. Auch beim „blinden Alarm“ markiert Mitte mit 160 an der Spitze, Jehlendorf als letzter mit einem. Recht bezeichnend für die Mentalität der Bevölkerung sind in den verschiedenen Stadtgemeinden die Aufzeichnungen über den böswilligen Alarm. Hier schlägt Charlottenburg mit 82 den Rekord, der aber fast erreicht wird von Neukölln mit 79. Es folgen Schöneberg mit 44, Johann Spandau mit 35, Prenzlauer Berg mit 32, Wilmerdorf mit 25, während Pantow nur einmal, Lichterberg und Köpenick gar nicht unter dieser peinlichen Rubrik verzeichnet sind. Ueber die Entstehungsursachen der Brände wird mitgeteilt, daß 59 auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Mängel der Bau-, Betriebs- und Feuerungsanlagen waren in 196 Fällen die Ursache. Durch Unvorsichtigkeit entstanden 1414, durch die elektrische Leitung 134, durch Blüchschlag 24, durch Explosion 27 Brände. In 482 Fällen waren es „sonstige“ Ursachen und in 576 Fällen endlich konnte die Ursache nicht ermittelt werden. Dazu kommen nun, wie schon eingangs bemerkt, die sonstigen

#### Hilfleistungen der Wehr.

Die beziffern sich im Berichtsjahre insgesamt auf 4192. Davon entfielen u. a. auf Samariterhilfe 1422, Wasserhäden und Rohrbrüche 1031. Sodann kommt das hilfreiche Eingreifen der Wehr noch in Betracht bei Betriebsstörungen, Einsturz von Bauwerken, bei Gasgefahr, Explosionen usw. Selbst wenn ein Bälkchen der Honig spendenden Bienen ausgeschwärmt ist, wird die Wehr herbeigerufen, die Ausreißer wieder einzufangen. Kürzlich mußte sie sogar einen Schornsteinfeger, die sich doch auch einzusetzen auf Akrobatik verstehen, aus dringender Gefahr des Schornsteins befreien. Und dieser Tage wurde die Wehr mobil gemacht, um einen Affen, der entwischt und in einer Weinhandlung gelandet war, wieder einzufangen. Und diese ganze Tätigkeit wird ausgeführt von 1612 Mann, vom Oberbranddirektor an gerechnet bis zu den Verwaltungsbeamten. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß alle Reparaturen an den Apparaten, Maschinen, Schläuchen, falls sie nicht ganz komplizierter Natur sind, von den Feuerleuten selbst erledigt werden. Das gleiche gilt von ihrer Ausrüstung, Bekleidung, Schuhwerk. Die Fahrzeuge der Berliner Wehr, soweit die Berufsfeuerwehr in Frage kommt, bestehen zurzeit nur noch aus Automobilen, mit einer einzigen Ausnahme. Die Feuerwehr von Jehlendorf, die erst am 1. April dieses Jahres übernommen wurde, besitzt noch eine mit Pferden bespannte mechanische Leiter. Insgesamt sind 167 automobile Fahrzeuge vorhanden. Davon Motorprügen 42, an Dampf- und Gasprügen 22, mechanische Leitern 28, Geräte- und Bewehwagen 62. Die freiwilligen Feuerwehren allerdings sind nach wie vor auf Pferdebespannung angewiesen. Die Gesamtzahl der bespannbaren Wagen beträgt 265, die der Handwagen 168. Der Pferdebestand ist derart geregelt, daß bestimmte Pferdebesitzer durch Vertrag verpflichtet sind, bei Feueralarm sofort mit ihren

Tieren zur Stelle zu eilen. Um den Eifer anzuspornen, erhalten die Besitzer der zuerst eintreffenden Pferde außer der tariflichen Bezahlung noch eine besondere Prämie.

Den Männern, die freiwillig und ohne Entschädigung oft schweren Dienst im Interesse der Allgemeinheit leisten, gebührt Dank und Anerkennung. Die Berufsfeuerwehrmänner können durch ihre nicht gerade hohe Gehälter nur zum Teil für ihren Dienst an der Allgemeinheit entschädigt werden.

### Neues vom Großkraftwerk Kummelsburg. Ein Teil des Schalthauses in Betrieb.

Im Großkraftwerk in Kummelsburg ist am vergangenen Montag von dem großen Schalt Hause, in dem die auf 30 000 Volt hochgespannte elektrische Energie geschaltet und verteilt wird, das erste Drittel in Betrieb genommen worden. Der Strom aus den bereits bestehenden Kraftwerken Oberspree und Alt-Kummelsburg wird hier verteilt und zu den großen Umspannstationen des inneren Berlin weiter geleitet. Der Bau des Schalt Hauses ist in seiner ganzen Länge von 140 Metern und in seiner Höhe, die 19 Meter beträgt, vollkommen fertig. In dem restlichen Teil des Hauses werden nur noch die Schaltanlagen montiert.

Die übrigen Bauteile des Großkraftwerkes sind soweit fortgeschritten, daß das äußere Bild bereits einen guten Eindruck von dem endgültigen Aussehen des Baues gibt. Besonders die Kesselhäuser sind in der Eisenkonstruktion fertig, die Montage der Kessel beginnt. Jeder der 16 Kessel hat eine Heizfläche von 1600 Quadratmetern, das ist im Vergleich zu den Kesselanlagen anderer Kraftwerke eine kolossale Größe, die kaum jemals wieder erreicht werden wird. Die Befestigung erfolgt mit Kohlenstaub. Je zwei Kessel haben einen 70 Meter hohen eisernen Schornstein, der vier Meter im Durchmesser hat. Bei der Montage der Schornsteine ist ein interessanter Wettbewerb zu beobachten. Die Schornsteine werden von zwei verschiedenen Firmen gebaut. Während die eine Firma ein eisernes Rohrstück von oben auf das andere setzt, verfolgt das andere Eisenkonstruktionswerk eine umgekehrte Bauweise. Sie setzt jeden einzelnen Schornstein von unten an und läßt durch zwei Hebevorrichtungen den Schornstein immer um die Höhe eines Ringes nach oben winden. Dabei hat sich herausgestellt, daß die letztere Bauweise nur die halbe Zeit der ersteren beansprucht. Das Großkraftwerk wird in vollem Betriebe mehr Wasser verbrauchen, als die ganze Stadt Berlin zusammenengenommen. Zur Kühlung der riesigen Dampfmaschinen und der sonstigen Maschinenanlagen sind in jeder Sekunde 14 Kubikmeter Wasser nötig, das in einer Menge, die genügen würde, um zehn Sprengwagen zu füllen. Seitdem im September vorigen Jahres der erste Spatenstich zu dem Bau getan wurde, sind täglich 70 Tonnen Eisen montiert worden. Auch gegenwärtig arbeiten noch immer ununterbrochen 2000 Arbeiter an dem Bau, die fast ausnahmslos aus Berlin stammen. Der Arbeitsmarkt wird dadurch nicht unmerklich entlastet. Der Stahlanal, der von der Spree aus in einer Länge von 400 Metern und 40 Metern Breite zu dem Kraftwerk führt, ist auch fertiggestellt, ebenso die Brücke über ihn. Drei Kohlenkähne von je 1000 Tonnen Ladesfähigkeit — die gewöhnlichen Sprezzillen laden ungefähr den vierten Teil — können nebeneinander in diesem Kanal liegen, ohne sich zu behindern. Eine riesige Krananlage schafft die Steinkohlen in eine Kohlemahlanlage, wo sie zu Kohlenstaub gemahlen werden. Das Großkraftwerk hat einen Brennstofflagerplatz, der 80 000 Tonnen Steinkohlen faßt und den Vorrat für zwei Monate Betriebszeit ausnimmt.

So programmäßig, wie das erste Drittel des Schalt Hauses fertiggestellt ist, hofft die Bauleitung und die Direktion der Demag, die gesamte Anlage des Großkraftwerkes in Betrieb nehmen zu können.

#### Zum Kampf um die Polizeistunde.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat durch Vermittlung des Oberpräsidenten für Berlin und die Provinz Brandenburg das folgende Schreiben an den Reichswirtschaftsrat gerichtet: „Die Frage der Neuregelung der Polizeistunde hat in der letzten Zeit recht weite Kreise gezogen. Es will uns scheinen, daß die Erörterung der Angelegenheit von verschiedenen Seiten nicht durchaus unter dem Gesichtswinkel wirtschaftlicher Erfordernisse erfolgt. Durch die Presse ist hinlänglich bekannt geworden, daß die Stadtgemeinde Berlin in einem ausführlich begründeten Antrage beim preussischen Innenminister für die Reichshauptstadt Verlängerung der Polizeistunde verlangt. Wir haben uns zu unserem Vorgehen lediglich aus volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus entschlossen, indem wir betonen, wie notwendig es für die Vier-Millionen-Stadt mit dem Charakter eines ausgesprochenen Weltfremdenverkehrs sei, wenn Einschränkungen des für unsere Handelsbilanz so überaus wichtigen ausländischen Fremdenverkehrs endlich wegfallen, Einschränkungen, denen die Ausländer in anderen Hauptreiseplätzen der Erde nicht unterworfen sind. Es müssen unseres Erachtens demgegenüber die angeblichen (!) Interessen der Arbeitnehmerschaft, die eine Verlängerung der Sperrstunde aus beruflichen Gründen bekämpfen zu müssen glaubt, zurücktreten. Die vor kurzem in München stattgehabte Tagung des Reichsverbandes der

Kaffeehausbesitzer und verwandter Betriebe bewies, wie notwendig eine Änderung des bestehenden Zustandes erscheint. In einer längeren Entschlüsselung hat die Hauptversammlung ihren Standpunkt und ihre Forderungen zum Ausdruck gebracht. Ebenso wie es leitens des wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates geschehen ist, hält der genannte Reichsverband im Interesse des bedrohten Gewerbes und einer allgemeinen Regelung das Eingreifen der Reichsinstanzen für geboten. Indem wir uns dieser Auffassung voll und ganz anschließen, bitten wir darum, zu gegebener Zeit in dieser Frage in einer für die Volkswirtschaft günstigen Weise eingreifen zu wollen. (gez.) Scholz.“

Es war bisher nicht üblich, daß sich der Magistrat einer deutschen Großstadt zum Interessenvertreter einer bestimmten Industriebranche macht. Der Magistrat beruft sich auf die Tagung der Kaffeehausbesitzer in München. Weshalb stützt er sich nicht auf die Beschlüsse des 50. deutschen Gastwirtstages, die wenigstens klar und deutlich eine Verlängerung der Polizeistunde verlangten. Als vor einiger Zeit vom Preussischen Landtag die Verlängerung der Polizeistunde verlangt wurde, wies Benno Severing im Landtag auf die sozialen Verhältnisse hin, die eine Verlängerung unangebracht erscheinen lassen. Diese Verhältnisse haben sich bisher nicht gebessert. Der Magistrat beruft sich auf „volkswirtschaftliche Erwägungen“. Er vergißt die soziale Lage der Berliner Einwohnerschaft. Mit Recht protestieren die Kaffeehausangehörigen und verwandten Berufe gegen die Verlängerung der Polizeistunde, die eine Verlängerung ihrer Arbeitszeit und eine Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen bedeuten würde. Mit Recht protestieren die Berliner Alkoholgegner, weil die Verlängerung naturgemäß zu einer Vermehrung des Alkoholkonsums führen muß. Der Magistrat war taub. Er stellt die Interessen der Kaffeehausbesitzer über die Interessen der in diesem Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Angestellten, über die Interessen der Einwohnerschaft überhaupt! Die auf 1 Uhr festgesetzte Polizeistunde soll eine Hinderung des Fremdenverkehrs sein. In Kopenhagen und Stockholm ist die Polizeistunde auf 12 Uhr festgesetzt. London hat keine einheitliche Regelung; in der Hauptsache werden die Lokale jedoch um 12 Uhr geschlossen. Man trägt sich neuerdings mit dem Gedanken, die Lokale (in London) um 11 Uhr zu schließen.

In der Nähe der Bahnhöfe sollten Speisewirtschaften über die Polizeistunde hinaus geöffnet werden dürfen, wie es in anderen Städten und in vielen Wartehäusern der Reichsbahn der Fall ist. Mit Eintritt der Polizeistunde können jedoch die Bierlokale geschlossen werden. Wir glauben, daß diese Regelung dem Berliner Reiseverkehr durchaus gerecht wird.

Aber darauf kommt es den Interessenten, die mit so großem Eifer die Forderung auf Verlängerung der Polizeistunde vertreten, und zu deren Helfern sich leider der Magistrat der Stadt Berlin gestellt hat, nicht an. Die Triebfeder zu ihrem Vorhaben bilden fast ausschließlich rein selbstsüchtige Interessen. Während der Nachkriegszeit schlossen die Schankstätten wie Pilze aus der Erde, und der Konkurrenzkampf wirkte sich zunächst in Form der unfinnig gesteigerten Kellereiausstattung aus. Jetzt hilft weder die Kellereiausstattung noch die Luxusausstattung der Schankstätten, jetzt muß die Ausschankzeit verlängert werden, damit sich der Umsatz erhöht. Die Not des Volkes, die herrschende Wirtschaftskrise und das Interesse der im Schankgewerbe beschäftigten Arbeiter und Angestellten verbietet einfach die Verlängerung der Polizeistunde.

#### Aus einer kleinen Landgemeinde.

#### Flaggenfabrikation. — Nichts für Erwerbslose. — Kopfsteuer.

Aus Schöneiche, einem Dorf, das im Osten gelegen, zwar politisch zum Kreis Niederbarnim gehört, aber unmittelbar an Berlin grenzt, erhalten wir folgende Darstellung kommunaler Verhältnisse, die wert sind, beachtet zu werden.

Der Gemeinderat des Ortes besteht aus zwei Sozialdemokraten, einem Demokraten, einem Zentrumsmann und neun schwarzweihroten Helfern der Republik. Doch es sich um solche handelt, beweist folgender Vorfall: Die Verwaltungsanordnung des preussischen Kultusministers Beder, monach am Versammlungstage auf den Schulgebäuden die Reichsflagge zu zeigen ist, wurde von ihnen sabotiert. Der Gemeindevorsteher leistete sich noch eine besondere Verhöhnung der heutigen Staatsform und der republikanisch empfindenden Bevölkerung des Ortes, indem er ausgerechnet erst zwei Tage nach der Verfassungsfeier eine Gemeinderatsitzung einberief, um beschließen zu lassen, ob überhaupt für die Schule eine Reichsflagge zur Anschaffung kommt. Natürlich fehlten die Schwarzweihroten trotz ministerieller Verwaltungsanordnung einen Beschluß, monach die Reichsflagge nicht angeschafft wird. Sie erklären, daß ja Hindenburg schon die Anregung gegeben habe, eine Reichseinheitsflagge zu schaffen. Daher vertagten sie die Flaggenfrage nach der zweimaligen Erklärung des Ortsvorstehers so lange, bis der Reichstag beschloßen haben wird. Es kam also geschähen, daß, falls der Reichstag nicht beschließt, eine Flaggenänderung vorzunehmen, eine Flagge überhaupt nicht angeschafft wird. Die Republikaner in Schöneiche würden es nicht verstehen, wenn der heutige Staat sich eine solche offizielle Provokation durch eine schwarzweihrote Gemeinderatsmehrheit gefallen läßt, sie erwarten, daß er zum Schutze von Recht und Gesetz gegen die Schuldigen die Mittel ergreift, die zur Erhaltung der Staatsautorität nötig sind. — Auch sonst werden Gesetzesbestimmungen, die sozialen Geist atmen, von der gleichen Gemeinderatsmehrheit mißachtet. Die im Orte bestehende Erwerbslosenfürsorge ist unter Verletzung des § 2 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 trotz vorhandenen Bedürfnisses völlig ungenügend. Angesichts der seit langem bestehenden starken Erwerbslosigkeit hat dieselbe Ge-

## Es ist eine Kunst

schon für 3 Pfennige eine wirklich gute Zigarette zu liefern. Wir verstehen es, die einzelnen Tabaksorten mit raffiniertem Geschmack zu mischen!

**Kibari**  
dick und rund  
ohne Mundstück.



**Scherif**  
flaches Format  
Gold · Silber · Kork.





# Kapital und Arbeit im industriellen Betrieb.

## Die Tendenzschrift eines Siemensdirektors.

„Die von sozialistischer Seite erfolgende Bekämpfung des verrückten Kapitalismus ist ein Kampf gegen die Arbeiter selbst.“

W. Haller, Direktor der Siemens u. Halske A.G. und der Siemens-Schüdert G. m. b. H.

Ist es nur Zufall, daß mit der Menge der Erwerbslosen auch die Zahl der sich literarisch betätigenden Direktoren zunimmt? Jeht ist auch der Direktor Haller von Siemens u. Halske zu den Industrie-Ruffolins gestossen, die auf dem Füllfederhalter „wissenschaftliche“ Attaken gegen die Arbeiter und Angestellten reiten.

Direktor Haller veröffentlicht in einer „Volkswirtschaftlichen Studie über Kapital und Arbeit im industriellen Betrieb“ drei Beweise dafür, daß die Arbeiter an allem schuld sind. Haller behauptet nämlich:

1. Für annähernd die gleiche Produktion wie in der Vorkriegszeit wird heute viel mehr Lohn ausgegeben.
2. Für die gleiche Menge an Erzeugung ist heute weit mehr Kapital erforderlich.
3. Sowohl der Menge als dem Werte nach, hat sich die Produktion pro Kopf wesentlich verringert.

Nach Haller beeinflussen diese drei Punkte den Preis der erzeugten Waren auf die Art, daß jeder dieser Einflüsse für sich wirkt, so daß die Preise gewissermaßen dreimal nach oben getrieben werden. (Dabei hat Haller übersehen, daß Punkt 3 eigentlich nur eine Zusammenfassung von 1 und 2 ist.)

Nachfolgend sei an der Hand der von Direktor Haller gegebenen begründenden Argumente zu jenen drei Punkten untersucht, inwieweit von ihm die Tatsachen richtig gesehen werden und in welchem Ausmaße demzufolge seine Schlussfolgerungen richtig oder falsch sind.

### Die „verlorenen“ flüssigen Mittel.

Durch den Krieg und durch die öffentliche Finanzwirtschaft nach dem Kriege seien die flüssigen Mittel der deutschen Volkswirtschaft zum allergrößten Teil verloren gegangen, so behauptet der Direktor Haller. Er gibt allerdings zu, daß eine Vermehrung der Sachwerte eingetreten ist. So braucht man Herrn Haller nicht mehr zu widerlegen, er widerruft sich selbst. Die Vermehrung der Sachwerte ist ja eben durch die Festlegung des rollenden Kapitals zustande gekommen. Demzufolge ist das flüssige Kapital nicht verloren gegangen, sondern durch die dafür verantwortlichen Betriebsleitungen falsch angelegt worden. Die Schlussfolgerung aus diesem Tatbestand ist zwingend: Die Leistung der Direktoren ist erheblich zurückgegangen.

### Finanzierung aus eigenen Gewinnen.

Der Direktor Haller gibt etwas endlich offen zu, was bisher von der deutschen Industrie konsequent bestritten wurde. Er schreibt, daß heute jedes Unternehmen gezwungen sei, sich in erster Linie aus sich selbst, d. h. aus den eigenen Gewinnen zu finanzieren. Damit wird ausgesprochen, was mit einer Hauptursache der hohen Preise ist. Die beachtlich umfangreiche und rasche technische Neuorganisation der deutschen industriellen Betriebe wird nunmehr im dritten Jahre mindestens zu 90 Proz. aus den eigenen Gewinnen dieser Betriebe finanziert. Der Siemens-Schüdert-Konzern ist dafür ein klassisches Beispiel.

Auf Kosten der Konsumenten, die durch kartellmäßige Vereinbarungen und durch Preisconventionen der Produzenten zur Zahlung hoher Preise gezwungen werden, verschafft sich jezt die Industrie erneut das flüssige Kapital (rolling capital), nachdem sie ihren früheren Besitz während zehn Jahren durch falsche Wirtschaftsführung selbst immobilisiert hat.

Herr Direktor Haller schreibt in diesem Zusammenhang einiges über „die völlig sinnlosen Zahlenzusammenstellungen“, die während der Inflationszeit fälschlich Bilanzen genannt wurden. Er meint, daß es ihm vollkommen unverständlich sei, daß so wenige Leute im Wirtschaftsleben die Unsinnigkeit dieser Zusammenstellungen rechtzeitig erkannt hätten und wunderte sich darüber, wie es überhaupt möglich geworden ist, daß weite

Kreise der Einführung von Goldbilanzen offenen oder versteckten Widerstand geleistet haben.

Der Direktor Haller von Siemens-Schüdert weiß nicht, daß er mit diesen Bemerkungen dem „Reichsverband der deutschen Industrie“ eine Ohrfeige verfehlt. War es doch der „Reichsverband der deutschen Industrie“, der noch im Spätsommer 1922 in feierlicher Tagung die Goldbilanzierung ablehnte. Der Reichsverband war dabei so schlau, wie Herr Haller jezt ist, er möchte ja letzten Endes Mehrarbeit ohne dafür bezahlen zu müssen, der Reichsverband hatte damals auch nur Angst vor ehrlichen Löhnen.

### Der größere Kapitalbedarf.

Den Hauptgrund dafür, daß die Industrie heute mehr Kapital benötige als in der Vorkriegszeit, findet Herr Direktor Haller in dem Tatbestand, daß die Durchlaufzeit der Ware durch die Werte infolge der verkürzten Arbeitszeit sich um 50 Proz. verlängert habe! Eine weitere Ursache liegt nach Haller in der verringerten Leistung, berechnet auf Jahr und Kopf des Arbeiters und Angestellten.

In der Elektrizitätsindustrie ist seit der Vorkriegszeit die Arbeitsdauer kaum um eine Stunde verringert, also etwa um 10 Proz., dennoch soll die Durchlaufzeit der Produktion sich um 50 Proz. verlängert haben? Hier stimmt etwas nicht!

### Das Beispiel des Siemens-Konzerns.

Eine gesunde, d. h. die denkbar rascheste Umschlagszeit des Kapitals im Betriebe jezt eine gut ausgeglichene Organisation der Leitung voraus. Nun ist aber gerade Siemens-Schüdert ein Beweis dafür, wie durch Ueberorganisation die Produktion verlangsamt wird.

Wir fragen, hat Herr Haller bisher nur einmal den Weg genau verfolgt, den auch der kleinste Auftrag bei Siemens-Schüdert machen muß? Hat er sich einmal durch die bei Siemens-Schüdert üblichen Belastungspläne, Arbeitsanweisungskarten, Terminprogramme, Maschinenmappen, Materialbestellscheine, Bezugslisten, Haupt- und Teilarbeitskarten, Beschaffungsanträge, gelben, blauen und weißen Scheine, Kk.-Einträge, W.-Scheine, durch alle die bei Siemens-Schüdert üblichen Stempel, Vorschriften, Kopien und Durchschriften hindurchgearbeitet? Weiß er z. B., daß bei Siemens-Schüdert so viel durchgeschrieben wird, daß man nicht nur nach Farben, sondern auch nach dünnem und dickem Papier Kopien unterscheidet? Hat Herr Direktor Haller eine Ahnung, was Ueberbureaufratifizierung bei den Breifen für Unheil anrichtet? Weiß er, daß in seinem eigenen Betriebe bei vielen Produkten, die früher mit nur 50 oder 80 Proz. Zuschlag auf den Lohn kalkuliert wurden, jezt mit 500 bis 800 Proz. gewirtschaftet wird? Hat er einmal sein Arbeiterteilertersystem von unten, also von der Praxis her beobachtet?

Wir empfehlen Herrn Direktor Haller, daß er sich einmal vom Zentralbureau sämtliche für den Arbeitsvorgang bei Siemens-Schüdert notwendigen Formulare, Karten, Kopien und Stempel vorlegen läßt und daß er dann höchst eigenhändig einen ganz einfachen Auftrag, vielleicht einen Siemens-Schüdert-Rasenprenger für 150 Mark seinem Betriebe in Bestellung gibt und die Arbeit von A bis Z schriftlich auf den Weg bringt. Wir schägen, daß er dazu mindestens zwei Tage Urlaub für Schreibereien benötigt. Dann wird er vielleicht auch wissen, warum in der Industrie heute häufig das Kapital langsamer umläuft und warum die Produktion, auf den Kopf der Belegschaft berechnet, zurückgegangen ist. Sie ist überdies, auch auf den Kopf der Direktoren berechnet, zurückgegangen!

### Die unnötig Beschäftigten.

Herr Direktor Haller behauptet, daß die gegenüber dem Friedensstand unnötig beschäftigte Anzahl von Leuten natürlich nicht den Anspruch erheben könne, von derselben Produktion ebenso gut zu leben, wie eine geringere Anzahl von Leuten, die die gleiche Arbeit leisten.

Bei einer kürzlich durchgeführten Untersuchung von über 600 der bedeutendsten deutschen Aktiengesellschaften wurde festgestellt, daß sich die Zahl der Direktoren dieser Betriebe (ohne stellvertretende Vorstandsmglieder) seit 1913 von 1329 auf 1828 gesteigert habe. Es ist dabei kein Gehaltsabbau, sondern eine ganz wesentlich durchschnittliche Erhöhung der Direktorenverdienste eingetreten. Dies gilt auch für Siemens-Schüdert. Haben nun diese Direktoren das Recht, „ebenso gut zu leben, wie eine geringere Anzahl von Leuten, die dieselbe Arbeit leisten?“

### Kapital und Arbeit.

Herr Direktor Haller scheint sehr gern Ausflüge in das unendliche Reich der Zahlen und Vergleiche zu machen. So berechnet er, wieviel notwendiges Kapital im Durchschnitt auf den Kopf der 21 Millionen Gehalts- und Lohnempfänger komme. Ebenso wird von ihm die Kopfleistung über den Faktorenumsatz errechnet. Ebenso volkswirtschaftlich exakt ist es, wenn man berechnet, wieviel Kilogramm Karioffeln in Deutschland auf jedes Fahrrad kommen. Praktisch hängt doch die Leistung pro Kopf nicht vom Umsatz, sondern von der Kapazität und dem Zustand des Betriebes ab. Im übrigen ist der Kopfanteil des angelegten Kapitals durch die Art der Produktion und den technischen Gesamtzustand einer Wirtschaft und nicht durch die Zahl der Arbeiter bestimmt. Der Straßenkehrer braucht als Kapital nur einen Besen. Die Arbeiter bei der Robeifengewinnung benötigen als Kapitalanlage einen ganzen Schojen. . .

### Lohnerhöhung ist Inflation.

Es wäre verwunderlich, wenn Direktor Haller nicht auch einiges gegen Lohnerhöhung zu sagen hätte. Er kommt dabei mit der guten alten Erzählung, daß 10 Pfennige mehr Stundenlohn die Mark entwertet, was in der Wirkung mit Inflation gleichbedeutend sei. Weiß Herr Direktor Haller nicht, daß schon vor zwei Jahren infolge des stürmischen Gelächers ob der Entbedung jener Inflationsweisheit jezor die Arbeitgeberpresse einschließlich der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände von diesem volkswirtschaftlichen Unsinn obrückten! Sind denn bei unserem neuen deutschen Unternehmertum Dummdheiten so unsterblich, daß sie jezor dann wieder aufstehen, nachdem sie durch sie selbst begraben worden sind?

Es wäre komisch, wenn Herr Direktor Haller den Arbeitern nicht auch vorrechnete, daß die Dividende an die Siemens-Aktionäre nur ein Bruchteil des Lohnes der Arbeiter sei.

„Die seit langen Jahren nicht ausgeschütteten Gewinne sind ausschließlich den Arbeitern und Angestellten zugute gekommen.“ Man könnte beinahe meinen, Herr Haller erläutere den Jahresbericht einer moralischen Anstalt, statt, daß er sich von der Kapitalseite aus mit der Arbeit auseinanderzusetzen versucht. Wie diese Auseinandersetzung bei diesem literarischen Direktor von Siemens-Schüdert aussieht, das mögen die Schlussworte seiner „volkswirtschaftlichen Studie“ zeigen. Sie lauten:

„Der Verfasser hofft gezeigt zu haben, wie eng Kapital und Arbeit mit einander verbunden und aufeinander angewiesen sind. Sie kreisen wie zwei Doppelsterne um einander herum, sie stoßen sich ab und ziehen sich doch gegenseitig wieder an, aber sie können nicht auseinander. Wähen sie eines Tages auseinander, was der Himmel verhüten möge, so gehen beide zugrunde.“

Wir fürchten, daß Herr Generaldirektor Röttgen mit seinen 20 Proz. Mehrarbeit und Herr Direktor Haller mit seiner Lohnerhöhungsinflationstheorie auch wie zwei Doppelsterne „um einander herumkreisen“, ohne daß sie dabei mit der Arbeit auseinander kommen können. Wähen sie eines Tages mit ihr auseinander, was der Himmel geben möge, so wird die Arbeit davon auch nicht zugrunde gehen, haben doch schon Professoren vergeblich versucht, die Arbeiterbewegung totzuschreiben.

Rurt Heinig.

### Zollforderungen der Zuckerindustrie.

Die alten Forderungen nach Erhöhung des Zolls für Roh- und Weißzucker wurden in der Generalversammlung der Zuckerkreditbank von den bekannten Zuckerindustriellen Oberamtmann C. Wenzel Teufenthal, dem Leiter des Konzerns Halle-Rositz-Holland, von neuem erhoben. Er begründete diese Forderung damit, daß die Zuckerpreise ungünstig und

12.50



**Rindbox - Herren-Schnürstiefel** 12.50  
echt, spitzes u. breite Form



**Lack-Herren-Schnürschuhe** 12.50  
Goodyear gedoppelt.....



**R'Chevr.-Herren-Schnürschuhe** 12.50  
elegante, spitzes Form, Original Goodyear-Welt.



**Braun Damen-Boxcalf-Schnürschuhe** 12.50  
melast Original Goodyear-Welt.....Größe 35-40, nur



**Braun Mastbox-Herren-Schnürschuhe** 12.50  
Goodyear ged.

**Ein grosser Posten Lackspangenschuhe**  
mit Durchbruchverzierung.....nur 8.90

**Braun Damen-Boxcalf-Schnürschuhe**  
melast Original Goodyear-Welt.....Größe 35-40, nur 8.90

Weiser

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins!



## Macugnaga.

Eine deutsche Sprachinsel.

Von Paul Gutmann.

Der Name klingt für den an die italienische Sprache Gewöhnten an Cuccagna an, was soviel wie Schlaraffenland bedeutet. Aber es ist im Gegenteil die rauheste Berg- und Gletschereinsamkeit, allerdings durch ihre Grobheit den Betrachter magnetisch anziehend, die sich mit dem Namen Macugnaga verbindet. Das italienische Jermatt, an Erhabenheit der Natur jenem weltberühmten Touristenort ebenbürtig, obwohl in mancher anderen Hinsicht noch besonders interessant, fast nur dem Reiselpublikum aus Mailand und anderen oberitalienischen Städten bekannt. Durch seine abgelegene Lage am Fuße der hier überwältigend majestätischen Monte-Rosa-Gruppe, die nur durch besonders schwierige Uebergänge zu überwinden ist, am Endpunkt einer jähem Talstucht, an deren Abgründen ein eiskaltes Postauto in einem für unsere Begriffe tollkühnen Tempo dahinjagt, ist Macugnaga dem großen Touristenstrom vorläufig entrückt. Und doch mühte gerade der Deutsche sich hier heimlich berührt fühlen, da er hier in Italien, am Südrande der Alpen, eine Bevölkerung findet, die inmitten ihrer romanischen Umwelt seit Jahrhunderten ihre alte alemannische, deutsche Mundart und ein eigenartiges Wesen sich bewahrt hat.

Für den, der aus dem ganz südlichen Val Aosta kommt, wo Lorbeer und Myrte, Oleander und Edelkastanie, Wein und Feigen üppig gedeihen, wo an den schroffen Talflanken, hoch über der brausenden Anza, bunte italienische Ortschaften mit prunkenden Kirchen thronen, für den ist es ein seltsames Erlebnis, wenn er plötzlich nicht nur die Bauart der Häuser verändert sieht, sondern aus dem Munde ihrer Bewohner Laute hört, die zwar nicht deutsch sind, wie wir es kennen, aber dennoch die deutsche Muttersprache verraten. Noch rauher und mittelalterlicher als die Schweizer Mundarten klingt diese Sprache, von der die, welche sie sprechen, kaum selber wissen, daß sie deutschen Ursprungs ist. Fragt man erstaunt: „Ihr redet ja ditsch?“, so antworten sie: „Is noch ditsch; is patois!“ Ihre Sprache, die sie seit ihrer vor drei, vier Jahrhunderten erfolgten Einwanderung aus dem Oberwallis sich erhalten haben, ist so fremdartig, daß sie selbst der Schweizer kaum versteht. Da keiner von ihnen je etwas in deutscher Sprache Gedrucktes zu sehen bekommt, niemals deutsch schreibt, da in der Schule nur italienisch gelehrt wird, sind sie ganz auf die mündliche Ueberlieferung angewiesen.

Und hier beginnt das Wunder. Seit Jahrhunderten mit den „Walsern“, wie sie sagen, vermischt — nur ganz wenige deutsche Namen, wie Untermaier, Imfand, Imfeng sind noch vorhanden — reden Kinder und Kindeskinde nicht etwa die Sprache der Schule und Kanzel, sondern zu Hause ausschließlich alemannisch. Kästlichkeit, wie das starre Festhalten der Zigeuner an ihrer Stammestradition, ist diese nationale Fähigkeit, die weit ehrwürdiger, weil naturhafter ist, als alles nationale Phrasengeklänge. Gute Italiener — das zeigen die zu Ehren der Kriegesgefallenen gepflanzten Baumalleen, deren jeder Baum Name, Regiment und Todesstätte seines Patrons auf einem Tafelchen kündet — sind sie in ihren Lebensäußerungen durchaus deutsch. Die uralte Dorfkirche im Ort, die hölzernen wind-schießen Häuser mit schrägen Dächern, die man im Süden nicht kennt, sie zeugen von einer Blutsverwandtschaft, die Ströme hinzugekommener romanischer Blutes nicht haben verwischen können. Seltsam wie ihr Wesen ist auch die Gewohnheit der Frauen, die in der Kirche ein großes weiches Linnen, ein Sterbelinnen, sich über Kopf und Oberkörper ziehen und in diese Gebetmäntel verummmt, wie große weiße Vögel in erstarrter Haltung, ihre Andacht verrichten. Es ist ein unheimlicher Anblick, ein ganzes Dorf von Frauen in diese Totentücher eingewickelt, scheinbar leblos, taumeln zu sehen. Wenn sie am Sonntag aus ihren Ortschaften, deren Gesamtname Macugnaga ist, die aber neben dem italienischen Namen noch die deutschen: Zertannen, Stöpf, Am Strich usw. tragen, in die Hauptkirche kommen, wo neben ihnen die eleganten Gäste des Grandhotel Monte Moro der Predigt zuhören, so glaubt man, das Mittelalter sei wieder aufgestanden. Doch wenn man vor der im Innern von Marmor und Gold strahlenden Kirche mit ihrem großartigen Hintergrund von Gletschern und Schneewänden steht und dort die auf einer Marmortafel eingemeißelte Inschrift liest, so fühlt man, Mittelalter und Reuzzeit sind in diesem Lande aufs Innigste verbunden. Auf dieser Tafel wird eine Wunderleistung der Hochtouristik, nämlich die vor Jahrzehnten erfolgte Besteigung der Dufourspitze und des Colle Zumstein, der höchsten Gipfel des Monte Rosa, von der überaus schwierigen Südwestseite, von Macugnaga aus, als eine Pilgerfahrt zu Ehren Gottes und zur Bewahrung seiner größten irdischen Schöpfungen in pompöser Sprache gefeiert. Und wer ist jener auf Marmorgrund verewigte kühne Hochtourist gewesen? Der Priester Dr. Ratti, der jetzige Paps Pius XI.

## Erziehung und Vererbung.

Von Dr. Siegfried Bernfeld, Wien.

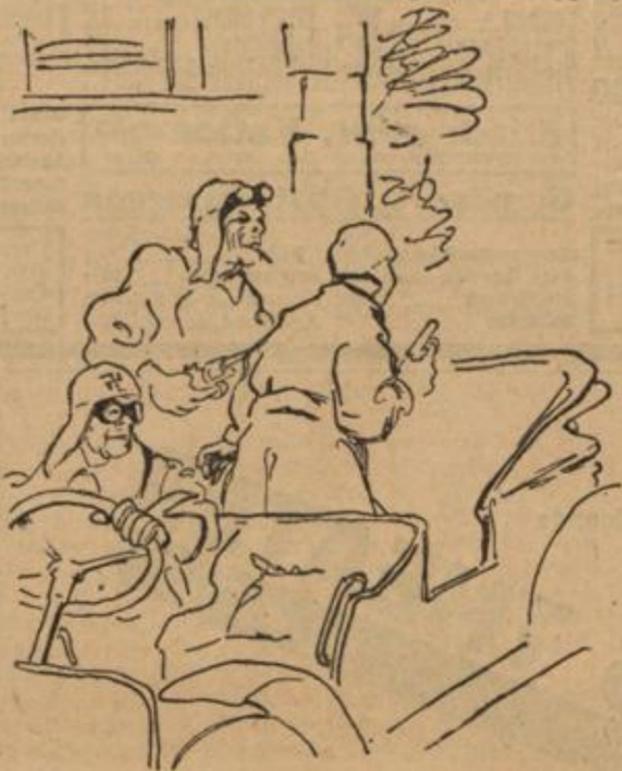
Unter den bürgerlichen Pädagogen findet in den letzten Jahren eine Anschauung immer mehr und immer lauter Anklang, die für das Proletariat von höchster Wichtigkeit ist. Die Gefahr ist besonders groß, da sich diese Theorie als Wissenschaft kleidet, also unerschütterliche Wahrheit zu sein vorgibt. Der sehr gelehrte klingende Name dieser angeblichen wissenschaftlichen Lehre ist Erbbiologie. Sie behauptet, die Erziehung werde allgemein überschätzt. Die wichtigsten seelischen Eigenschaften des Menschen werden nicht durch seine Umgebung, seine Erziehung, seine Erziehung gebildet, sondern sind angeboren und durch keine Einwirkungen in Kindheit und Jugend beträchtlich veränderbar. Und ganz besonders die „Intelligenz“ ist viel weniger von Erziehung, Unterricht, Schulung abhängig als man meint. So behauptet die Erbbiologie, und zwar soll dies durch neue wissenschaftliche Untersuchungen einwandfrei festgestellt sein. Tatsächlich wird jeder, der mit Kindern zu tun hatte, aus seiner Erfahrung manchen Fall kennen, der ihm selbst ähnliche Gedanken nahegelegt. Wie wenig erreicht doch oft jahrelange Bemühung bei manchem Kind, und wie leicht ist es, ein anderes zum gleichen Ziel zu bringen. Wie verschieden schnell lernen dieselben Kinder beim selben Lehrer, in derselben Schule. Wie deutlich sieht man doch, daß Kinder intelligenter Eltern sichtlich bessere Fortschritte machen als die Kinder von dummen Eltern. Zahlreiche Familien zeigen denselben Charakterzug, dieselben Eigenarten — gute und böse — bei sehr vielen ihrer Mitglieder. Mancher findet, daß es ihm nicht gelingt, seinem Kinde einen Fehler abzugewöhnen, den er selbst oder ein naher Verwandter besitzt, ein anderer kann mit Vergnügen feststellen, daß sein Kind Vortugge besitzt, die er selbst an sich kennt. Wer sich mit seinen Eltern vergleicht, wird oft finden, daß er nicht nur

körperliche Eigenschaften, sondern auch manchen seelischen Zug mit ihnen gemeinsam hat. Solche Erfahrungen machen uns geneigt, von Vererbung zu sprechen. Und warum sollte nicht für Seelisches dasselbe gelten, was beim Körper bestimmt zutrifft: daß es eine Vererbung gibt.

Aber ebenso hat jedermann gewisse Erfahrungen, die dieser Ansicht widersprechen. Wie unähnlich sind oft Geschwister in Charakter und Intelligenz. Wie oft wird ein Kind, das seinem Lehrer als dumm galt, plötzlich klug und eifrig in einer neuen Schule, erscheint ein bisher braves Kind plötzlich vom Bösen befallen, weil es einen neuen Freund fand. Armut, Sorgen, all die tausend Milieueinflüsse wirken so sicher auf die Entwicklung des Kindes ein, daß es ganz gewiß nicht nur die Vererbung sein kann, die Charakter und In-

## Achtung!

Da der Zeitschrift „Die Starnberk“ hat der Verfasser seiner Sympathie für den politischen Mordmörder anlässlich des Todes gegeben.



Sollte wieder einmal etwas im Gange sein . . . ?

telligenz der Menschen bestimmen. Hat man sich aber vergewissert, wie wichtig für den werdenden Menschen die Umwelt ist, in der er aufwächst, so werden Tatsachen, die scheinbar für die Vererbung sprechen, nunmehr zu Beweisen gegen sie. Denn: sind die Kinder den Eltern seelisch ähnlich, so könnte dies wohl die Folge der Vererbung sein, aber es kann auch die Folge davon sein, daß Eltern und Kinder dieselbe Umwelt gemeinsam haben. Dies zu entscheiden reichen die Erfahrungen des Einzelnen nicht aus. Hier muß die Wissenschaft einsteigen, die richtige Erklärung für die widersprechenden Tatsachen findet. Die Wissenschaft arbeitet langsam, sie steht heute im ersten Anfang; es wird Jahrzehnte dauern, bis sie auf diesem Gebiet zu sicheren Resultaten gelangt ist.

Aber die sogenannte „Erbbiologie“? Sie behauptet bereits, sichere Ergebnisse zu haben. Eben das macht uns mißtraulich und wir fragen: Welche Folgerungen zieht man aus den angeblich sicheren Resultaten? Sehr einfach: „Wenn man in den höheren Schichten und in der Hochschule so wenig Arbeiterkinder findet, so hat das seinen Grund nicht darin, daß die Arbeiterkinder durch die Klassenmacht der Bourgeoisie von der höheren Bildung ausgeschlossen werden, sondern weil die Arbeiterkinder erbbiologisch von niederer Intelligenz ist. Die Begabten des Volkes sind längst in die gehobenen Berufe aufgestiegen.“ (Hartnacke, Organische Schulgestaltung.)

So reden und schreiben immer mehr maßgebende bürgerliche Pädagogen. Und nun, wo wir diese Folgerung gehört haben, verstehen wir, daß es das Klasseninteresse des Bürgertums ist und nicht das Ergebnis objektiver Wissenschaft, was hinter der Lehre von der enormen Bedeutung der Vererbung für die Erziehung steht. Freilich, die Erziehung kann nicht alles im Kinde ändern, was sie möchte; das ist gewiß. Aber nicht die Vererbung ist daran schuld, sondern die bürgerliche Gesellschaft. Weil die Arbeiterkinder unterernährt, übermüdet, in körperlicher und seelischer Not in der Schule sitzen, darum haben die Bürgerkinder so große Aussicht, gute Erfolge zu erlangen und nicht, weil das Proletariat seine Kinder dauernd erblich belästet. Wenn die Vererbungslehre (in der Erziehung) beim Proletariat Glauben findet, so wird sie jeden einzelnen Arbeiter mit Mißlosigkeit und Hoffnungslosigkeit beim Klassenkampf lähmen, während die Lehre von der Bedeutung der Umwelt, der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse die revolutionären Kräfte vervielfältigt. Deshalb fördert das Bürgertum die Wissenschaft von der Vererbung. Früher redete man dem „Volke“ ein, die Armut und der Kapitalismus seien göttgewollte Einrichtungen, die man mit Demut tragen müsse. Heute will man das Proletariat lähmen, indem man sagt, seine Lage sei von Naturgesetzen gemollt, von der Vererbung, die Wissenschaft beweise das. Aber das Proletariat wird lernen, die bürgerliche Wissenschaft in ihren Klassentendenzen zu durchschauen.

## Russische Ehen.

Der bekannte kommunistische Schriftsteller S o n n o w s k y berichtet in der „Pravda“ vom 1. August über einen Fall, der sich in Odessa ereignet hat, und der, da er gewiß einen seltsamen Ausnahmefall darstellt, wiedererzählt zu werden verdient:

„Der Kommunist I. S i g o w, der den Posten eines politischen Leiters im 101. Regiment bekleidet, erschien eines Morgens bei Fräulein B. und stellte ihr den Antrag, sofort seine Frau zu werden, d. h. sich sofort mit ihm nach dem Standesamt zur Registrierung der Ehe zu begeben. Fräulein B., die Tochter eines subalternen Beamten, war über diese Eile nicht wenig erstaunt und bat um eine Bedenkzeit von 24 Stunden. S i g o w setzte ihr aber auseinander, daß kein Grund zum Nachdenken vorliege. Er brauche eine Frau, sie einen Mann. Er müsse um so schneller heiraten, als er von seiner verstorbenen Frau ein Kind habe, das dringend einer Mutter bedürfe. Fräulein B. müsse dem verwaltem Kinde die Mutter ersetzen.“

Fräulein B. gab ihre Bedenken auf. Um 3 Uhr waren sie bereits gefehlich getraut. Aus diesem Anlaß fand bei den Eltern der Braut ein Festessen zu Ehren der Jungvermählten statt. Um 5 Uhr führte S i g o w die junge Frau in sein Zimmer. Zwei Stunden später jedoch,

als er das Ehebett verließ, erklärte er seiner Frau: „Ich muß Sie für das Gesehene um Entschuldigung bitten. Sie sind aber keine passende Mutter für mein Kind und außerdem sind Sie auch sehr unentwickelt. Sie sind nicht die richtige Frau für mich.“

S i g o w ersuchte seine Frau, seine Wohnung zu verlassen. Er sei sehr beschäftigt, er müsse um 8 Uhr im Regiment sein und seine Wohnung verlassen.

Man darf keineswegs behaupten, daß S i g o w sich gewisser Verpflichtungen gegenüber seiner jungen Frau nicht bewußt war. Er gab ihr zehn Kopeten für die Straßenbahn und bat, ihn nicht länger aufzuhalten, da er im Dienste der Partei stehe und die Disziplin streng achte. Sie weinte, klagte darüber, daß sie entehrt sei, daß sie sich schäme, zu ihren Eltern zurückzukehren. Alle wüßten doch, daß sie sich heute mit einem Kommunisten verheiratet habe — und nun diese Schand!

S i g o w, mit dem Blick auf die Uhr, erklärte der weinenden Frau, daß das Gefühl der Scham ein Vorurteil, die Jungfernschaft ein noch schmerzlicheres Vorurteil sei. Im übrigen habe er es sehr eilig. Zeit ist Geld. Aus dem Gefühl heraus, daß ihr eine Schmach angetan war, ging die „Frau“ S i g o w s zu dem Staatsanwalt. Dort wurde ihr jedoch erklärt, daß in diesem Fall eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen sei. S i g o w habe sich verheiratet, S i g o w habe sich scheiden lassen. Welches Gesetz verbiete es, in einer Stunde, nachdem die Ehe geschlossen wurde, sich scheiden zu lassen?

In Wirklichkeit hat S i g o w für zehn Kopeten eine Frau zu Willen gehabt. Eine Prostituierte würde teurer und vielleicht auch gefährlicher sein. Das war ihm wohl klar. Die Kontrollkommission der kommunistischen Partei hat S i g o w einen Verweis erteilt. Der Verweis hat ihn jedoch über seine Handlungsweise nicht aufgeklärt. Einem Journalisten gegenüber drückte er sein Erstaunen aus, was man eigentlich von ihm wolle. Tränen seien seiner Ansicht nach vom kommunistischen Standpunkte aus verwerflicher Idealismus. Die Empörung des jungen Mädchens und ihrer Eltern sei nichts anderes als Spießertum, das kein Verständnis für ihn haben könne.

In Freundestreffen wird man S i g o w scherzhaft auf die Schulter klopfen und zu seiner Ehe gratulieren. Der Verweis wird als eine nichtsagende Formalität und eine Konzeption an das „Spießertum“ betrachtet, er selbst jedoch als ein tüchtiger Kerl bewundert werden, der auf so geschickte Weise ein Mädchen zu verführen verstand. Und was die Hauptsache ist — alles nur für zehn Kopeten.“

S o n n o w s k y scheint durch diesen Fall von moralischer Verwilderung sehr beunruhigt zu sein. Er schließt mit den Worten:

„Dieser Fall erweckt Bedenken. Wenn alle Kommunisten sich in bezug auf die Sowjet-Ehe so verhalten werden wie S i g o w, so werden alle unsere Debatten über die Ehegesetzgebung sich in eine nichtsagende Boffe verwandeln.“

Der brave S i g o w setzt unterdessen seine nützliche Tätigkeit als moralischer und politischer Erzieher der Rotarmisten ungestört fort.

## Ästhetik des Schlachtfeldes.

Meinen Bedarf an Büchern decke ich immer bei meinem Freund F e l l y, der mit seinem Bücherkarren in der Friedrichstadt steht. Zwar ist er nicht Mitglied des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, aber der Zufall hat es doch wiederholt gefügt, daß ich zwischen Bodenbüchern ein interessantes und billiges Werk erwischt. Da ist mir nun leiblich ein Buch in die Hände gefallen, das zu lesen die halbe Nacht schon lohnt, die ich dafür ausgegeben habe. Es sind die Tagebuchaufzeichnungen des Barons P e r c y, wendland Chirurgen der großen Armee Bonapartes, in denen er seine Erlebnisse, die äußeren und die „inneren“, in den Feldzügen von 1799—1809 getreulich berichtet. Eine genutzliche Lektüre. Da finden wir gleich auf einer der ersten Seiten des Buches folgende Stelle:

„Man zeigte mir auch einen Soldaten, der an einem Bein, das schon ganz kalt war, den Brand hatte. Er sah noch verhältnismäßig gut aus, war bei Kräften und machte einen stillen und geistvollen Eindruck; gleichwohl schloß er die Notwendigkeit der Amputation. Nachdem der Verwundete auf einen Stuhl gesetzt worden war, erluchte ich meine Gehilfen, mir in der Kompression ordentlich an die Hand zu gehen, legte die Instrumente neben mich und fing an zu schneiden. Die Arterie blutete, ich ließ sie zusammenpressen, sie blutete immer noch. Ich wandte den Retrakteur an, der aber schlecht gehalten wurde. Das Abkneifen des Knochens war schwierig; der Mann verlor viel Blut. Kaum waren wir mit dem Verbinden fertig, als der Soldat in Ohnmacht fiel. Ich glaubte, er sei tot, bis er anderthalb Liter Blut verloren hatte und ließ ihn wie eine Leiche forttragen, aber den nächsten Tag befand er sich sehr wohl. Ich sah noch wenig Schenkellampuliere, denen es am nächsten Tag so gut ging. Da ich ihn nach der Operation für tot oder wenigstens sterbend gehalten hatte, war er nur in aller Eile verbunden worden (!), und ich hatte dem Apotheker gesagt, daß, wenn er ihn in einer Viertelstunde noch lebend fände, er ihm vierundzwanzig Tropfen Opium geben solle. Dieser tat es, und ich bin sicher, daß wir den Mann durchbringen werden; er wird einen schönen Stummel haben!“

Wird sich der Invalide über diese „schöne“ Trophäe gefreut haben! Das ruft eine Kriegserinnerung in mir wach. In einem nordfranzösischen Lazarett lag in unserem Saale auch ein obdenburgischer Grenadier, der einen komplizierten Hals- und Unterkieferbruch hatte. Zudem war ihm der rechte Oberarm durch eine Schrapnellkugel zerfplittert. Dieser arme Kerl wurde, obwohl nach geräumiger Zeit transportfähig, immer wieder im Lazarett zurückgehalten, während die Kameraden nach Deutschland befördert wurden. Der Herr Oberstabsarzt machte nämlich seine — Studien an ihm. Die Wunde ermöglichte es ihm, irgendeinen interessanten Vorgang, ich glaube in den Speicheldrüsen, zu beobachten, über den die medizinische Wissenschaft bis dato ziemlich im Dunkeln getappt hatte. Eine ganze Serie gutgehabter Artikel in einem Fachblatt und natürlich die Erhöhung des wissenschaftlichen Rufes des Herrn Oberstabsarztes waren die Früchte dieser sicherlich weniger für ihn als den Verwundeten anstrengenden Tätigkeit. Als aber dessen Helmtransport nicht mehr länger aufgeschoben werden konnte, drückte ihm der Herr Oberstabsarzt zwanzig Mark (eine Ciappenzulage für etwa zwei Tage!) in die Hand mit den anerkennenden Worten:

„Da, nehmen Sie, junger Freund; Sie haben sich um die Wissenschaft verdient gemacht!“

Dieser für die ärztliche Wissenschaft so verdienstvolle deutsche Mann verkauft jetzt am Steinerer Bahnhof — denn er war Berliner — Streichhölzer. — 3.

## Notizen.

Der schnellste Zug in Deutschland verkehrt zwischen München und Nürnberg mit 84 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde. Als größte Meerestiefe lotete neuerdings ein japanisches Vermessungsschiff südlich von Tokio 9447 Meter. Die tiefste bisher bekannt gewordene Stelle östlich der Philippinen wurde mit 9788 Metern ermittelt.

Aus einem Kilo Nagelblütenblüten kann man 15 Kilogramm parfümiertes Wasser gewinnen, das 200 Gramm eines genügend starken Auszugs für Toiletteparfüm liefert.

Die erste Kunde, die von dem Kaufhaus aus Amerika kam, verdanken wir Columbus.

Für soziale Zwecke hat die deutsche Wirtschaft im Jahre 1925 rund 2790 Millionen Mark aufgebracht, besonders für Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung, sowie für die Erwerbslosenfürsorge.

# Billige Lebensmittel

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf soweit Vorrat

### Frisches Fleisch

Pa. Kalbsschnitzel Pfund 2.00  
 Pa. Schmorfleisch Pfund 1.20  
 Pa. Rouladen Pfund 1.40  
 Rinderkamm Pfund 30 Pf.  
 Fehrippe u. Brust Pfund 90 Pf.  
 Hammelvorderfl. Pfund 90 Pf.  
 Kalbskeulen Pfund 1.05  
 Schweinekamm Pfund 1.25  
 Rippespeer Pfund 1.35  
 Kassler Pfund 1.35  
 Eisbalm Pfund 60 Pf.  
 Rücken fett extra stark Pfund 1.10  
 Pa. ausgelass. Taig Pfund 60 Pf.

### Gefrierfleisch

Pa. Ochsenbacken Pfund 54 Pf.  
 Pa. Ochsenbrust Pfund 56 Pf.  
 Pa. Ochsenmork Pfund 90 Pf.  
 Gehacktes Pfund 76 Pf.  
 Fr. Schweinköpfe Pfund 48 Pf.

### Wurstwaren

Leberwurst Pfund 60 Pf.  
 Süzwurst Pfund 85 Pf.  
 Hausm. Leberw. Pfund 95 Pf.  
 Hausmach. Rotw. Pfund 98 Pf.  
 Grobe Mettwurst Pfund 1.00  
 Gefüllt. Schinken Pfund 1.35  
 Mettw. u. Brotw. Art. Pfund 1.40  
 ff. Leberwurst Pfund 1.45  
 Hildesheimer Pfund 1.60  
 Teewurst Pfund 1.70  
 Kold. Jurewi. u. Jurewi. Pfund 1.75  
 Fett u. mag. Speck Pfund 1.50

### Gemüse und Obst

Rotkohl Pfund 3 Pf.  
 Wirsingkohl Pfund 4 Pf.  
 Möhren Pfund 4 Pf.  
 Grüne Bohren Pfund 6 Pf.  
 Senfgurken Pfund 10 Pf.  
 Schlangengurken Pfund 5 Pf.

Kochbirnen große Pfund 5 Pf.  
 Essbirnen Pfund 5 Pf.  
 Gravensteiner Pfund 15 Pf.  
 Pflaumen blaue Pfund 18 Pf.  
 Pfirsiche Pfund 20 Pf.  
 Tomaten Pfund 12 Pf.

### Käse u. Butter

Frühstückskäse Stück 12 Pf.  
 Brikkäse Pfund 40 Pf.  
 Camembert Stück 30 Pf.  
 Dän. Gouda Pfund 75 Pf.  
 Edamer Pfund 90 Pf.  
 Steinbuscher Pfund 95 Pf.  
 Tilsiter vollfett Pfund 1.05  
 Bayr. Schweizer Pfund 1.50  
 Margarine Pfund 56 Pf.  
 Molke-Butter Pfund 83 Pf.  
 Teebutter Pfund 88 Pf.  
 Dän. Tafelbutter Pfund 98 Pf.

### Besonders billige Weine vom Fass

in unseren bekannt guten Qualitäten

Rheinfälser Weisswein vorzüglich 90 Pf. 4.25  
 Bowlen- u. Tischwein, Liter

Roter Johannisbeerwein 90 Pf. 4.25  
 hervorrag. Qualit., stas. Lit.

Roter Tarragona 1.50 7.00  
 kräftige, stas. Qualität, Liter

Alter Malaga 2.00 9.50  
 dunkel, fettsäure, Liter

Vorzüglicher deutscher Weinbrand  
 „Unsere Spezialität“, aus alten französ. Weinstöckeln, hergestellt, Liter 4.50 21.00

ZUR BOWLE: 10 Flaschen 1934er Rhodt. Rosengart. 1 Flasche Berlin-Silber-Fruchtschaumwein 10.00 ohne Flasche

„Kur-Trier“ 4.50 22.00  
 Vorzüglichster deutscher Weinbrand, 1/2 Flasche, 1/2 Liter, Flasche

Für Fassweine bitte Gefäße mitbringen!

Rhuberkonditorei 1.25  
 Kimer, ca. 2 Pfund

Aprikosenkonditorei 1.25  
 Kimer, ca. 2 Pfund

### Matjesheringe

Neue Kartoffeln 10 Pfund 35 Pf.

### Geflügel und Wild

Tauben Stück von 80 Pf.  
 Brauhühner Stück 1.20  
 Prima frisch geschlachtete Suppenhühner Pfund von 1 an

Junge Gänse Pfund von 1.05 an  
 Rehblättler Pfund 1.15  
 Rebhühner Pfund von 1 an

### Räucherwaren

Ahlbeck Pfund 35 Pf.  
 Penibücklinge Pfund 34 Pf.  
 Dorsch gestockt Pfund 34 Pf.  
 Seelachs gestockt Pfund 40 Pf.  
 Bundel Pfund 40 Pf.

### Frisch gebr. Kaffee

aus eigener Rösterlei Pfund von 2 an

Pflaumenkonditorei 90 Pf.  
 Kimer, ca. 2 Pfund

Johannisbeerkondit. 1.00  
 Kimer, ca. 2 Pfund

### Fische

Grüne Heringe Pfund 19 Pf.  
 Merlan Pfund  
 Seelachs u. Kopf, L. G. 16 Pf.  
 Schellfisch Pfund  
 Rotbars ohne Kopf, Pfund

Sardellen 3.25  
 Dose, ca. 6 Pfund brutto

Sardinen 2.25  
 Dose, ca. 1 kg

### Gemüse- u. Obstkonserven

Stangensporg. mittel 2.40  
 Gem. Gemüse mittel 1.10  
 Pfefferlinge 95 Pf.  
 Steinpilze 1.45

Kürbis 70 Pf.  
 Preiselbeeren 85 Pf.  
 Kirschen rot, mit Stein 90 Pf.  
 Aprikosen gze. Früchte 1.15

Schweinefleisch 72 Pf.  
 Dose ca. 1 Pfund Inhalt

Gulasch 73 Pf.  
 Dose ca. 1 Pfund Inhalt

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
 Opernhaus  
 a. Platz d. Republ.  
 Geschl. Vorst. des  
 Bühnenvolksbundes  
 Schauspielhaus  
 S. Kyritz-Pyritz  
 Schiller-Theater  
 Schloss

**kleines Theater**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Asia Nielsen**  
 Rita Cavallini

**Rose-Theater**  
 8 1/2 Uhr:  
 Olaf, Tragödie  
 eines Sportlers  
 Gartenbühne:  
 5 Uhr: Konzert  
 und Bunter Teil  
 8 U.: im Saal

**Casino-Theater**  
 8 Uhr:  
**Was Liebe vermag**  
 Vorker bunter Teil  
 Gutscheine 1-4 Pers.  
 Bei Vorzeigung der  
 Annonce zahlen Sie  
 Paut. u. Balkon 1 M.  
 Loge u. Sessel 1 50

**Komische Oper**  
 8 1/2 Uhr: James Klein 8 1/2  
**Die große Revue**  
**Berlin ohne Hemd!**  
 Allabendlich 9 30 Uhr  
 Die sensationelle Einlage:  
**Satans Brautnacht!**  
 Ueber 200 Mitwirkende!

**Wintergarten**  
**Glänzender Eröffnungs-Spielplan!**  
 U. a.  
 Enrico Bastelli — Otto Reutter  
 Friedenspreise! — Ranchen gestärkt!  
 Es empfiehlt sich, rechtzeitig  
 Billette zu lösen!

**Reichshallen-Theater**  
**Stettiner Sänger**  
 Men:  
**Singende Bäume**  
 Anfang 8 Uhr  
 Preise 60 Pf. bis 2.50  
 Sonntag 29. 8.: Erste  
 Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen!  
 Börsen-Brattl. Saal und Garten:  
 Varieté — Konzert — Tanz

# 15 THEATER

Folgende

- Ahambra-Lichtspiele, Berlin O, Koppenstraße 29
- Amor-Lichtspiele, Wilmersdorf, Umlandstraße 81
- Ballschmieders Lichtspiele, Berlin N, Badstraße 16
- B. T. L., Berlin NW, Turmstraße 12
- B. T. L., Berlin W, Potsdamer Straße 38
- Colosseum-Lichtspiele, Berlin N, Schönhauser Allee 123
- Filmburg, Steglitz, Schloßstraße 92
- Filmbeck, Berlin SO, Skallitzer Straße
- Germania-Lichtspiele, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 54
- Kant-Lichtspiele, Charlottenburg, Kantstraße 54
- Kurfürstentpark-Lichtspiele, Halensee, Kurfürstendamm 114
- Metro-Lichtspiele, Berlin N, Chausseestraße 30
- Pharus-Lichtspiele, Berlin N, Müllerstraße 142
- Ufa-Theater, Berlin N, Friedrichshain
- Ufa-Theater, Berlin N, Weinbergsweg 16

spielen ab heute den National-Film

# KUBINKE

— der Barbier und die drei Dienstmädchen

### Haupt- u. Schlussziehung

am Donnerstag den 26. August

## Kampfspiel-Lotterie

38 040 Gewinne und 2 Prämien im Werte von Mark

**412 000**  
 Höchstgewinn auf ein Doppeltlos im Werte von Mark

**200 000**  
 Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von Mark

**100 000**  
 2 Hauptlos im Werte von je 50 000 Mark

**60 000**  
 2 Hauptlos im Werte von je 30 000 Mark

**40 000**  
 2 Hauptlos im Werte von je 20 000 Mark

Einzellos M. 1.— Doppeltlos M. 2.—  
 Porto und Liste 30 Pf. extra.

**Glücksbriefe** mit 5 Loosen aus verschiedenen Klassen 5 Mark

**Glücksbriefe** mit 10 Loosen (8 Doppeltlosen) einschließlich Porto und Liste 10 Mark

**H.C. Kröger A.-G., Berlin W 8**  
 Friedrichstraße 192-193 an der Leipziger Str.  
 Postcheckkonto Berlin 215

**Theater Königsplatz, Str. T. Hasenheid 2110**  
 8 Uhr:  
**Der Garten Eden**

**Homödienhaus**  
 Letz. Norden 6104  
 Geschlossen!  
 Donnerstag, 26. Aug.  
 Zum 1. Male:  
**Herr v. Saint-Obin**

**Elite-Sänger**  
 Kottbuser Str. 6  
 8 Uhr 30 Min. u. 11 Uhr  
**Golfspiel**  
 mit Magdeburger  
**Elite-Sänger**  
 mit völlig neuem  
 Programm  
 u. a. 2. Opernnummer  
 mit Scherkin Kujall  
 Sommerpreise!

**Deutsches Künsl.-Theater**  
 Tägl. 8 1/2 Uhr:  
**Der Nobelpreis**  
 Komödie v. Hjalmar Bergson

**Th. u. Kurfürstendamm**  
 Täglich 8 Uhr:  
**Yvonne**  
 Fanny v. Schell  
 Musik u. Hugo Hirsch

**KLEINE ANZEIGEN**  
 In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

**Mieten Sie von uns**  
**Wäscherollen, Waschmaschinen,**  
 diese sind in 6 Monaten Ihr Eigentum  
 Auf Wunsch Sonder-Prospekt

**P. Raddatz & Co.**  
 Berlin W 86, Leipzigerstr. 122-123

**Gardinen!**  
 Sonderangebote und Gelegenheitskäufe

in  
 Künstler-Gardinen 2.90  
 Madras-Gardinen 4.  
 Stores 2.20  
 Herdecken 4.  
 Bettdecken 8.  
 Zettig 8.

Spez. Gardinenwerkst.  
**Neukölln, Bergstr. 67**  
 am Rindbühnenhof  
 Kein Laden!

**Stocklaternen**  
 mit Licht u. Stock Ditz. 75 u. 90 Pf. Packeln  
 Dutzend 75 Pf. Lampson von 5 Pf. an.  
 jeder Art, Sortimente von 1 M. an.  
 Bengalfener, 20, 30, 50 Pf. Wachsfackeln,  
 Papierlaternen, Mützen, Dutzend von  
 20 Pfennig an. Alle Vereins- u. Sommer-  
 artikel sehr billig.

Seit 36 Jahren Markgrafenstr. 54 (an der Lindenstr.)

**L. Juergens**  
 Alexanderplatz

**la. Elderfortkäse**  
 v. Pils. M. 6.—, Irko  
 Dampfkef. Fabrik  
 Rendsburg.

**Inferieren**  
 bringt ERFOG!

### Gewinnauszug

5. Klasse 27. Preußisch-Gebäudeische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Siebungstag 18. August 1926, nachmittags  
 Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 147124  
 2 Gewinne zu 2500 M. 139835  
 2 Gewinne zu 1000 M. 70403  
 4 Gewinne zu 500 M. 181983 206065  
 12 Gewinne zu 300 M. 33029 127552 200978 206979 210309 255898  
 18 Gewinne zu 200 M. 112754 123393 149860 151388 175939 178973 192066 215174 294946  
 30 Gewinne zu 100 M. 1717 15501 42629 124848 133335 143964 164495 168897 173696 195481 210787 217792 260428 283490 287065  
 74 Gewinne zu 500 M. 22261 29210 30692 33905 52401 57199 60852 68477 71854 74577 75282 75012 92997 97096 100372 120478 151949 157000 158578 159306 175258 186502 191363 198631 198854 208019 212302 217320 221649 224834 241302 249798 255494 300685 281020 283880 297804  
 218 Gewinne zu 300 M. 17 3039 5311 8684 9391 9566 11378 12635 13607 13893 17464 17506 21489 22723 27339 27840 31987 43556 43963 44406 44548 46579 49783 50615 63034 63068 64692 80594 84832 85789 87846 88786 88939 89404 90824 95913 96323 98753 104436 107482 107854 109569 116648 116842 117384 124182 128424 128498 130962 140385 150615 150886 152380 161259 161279 161281 165027 176529 176665 179514 184744 187298 189560 198442 200877 204691 206319 208866 210984 215829 217465 221751 223665 226185 226285 230314 230680 234651 237969 239687 245334 248827 249329 250982 255501 257173 258636 262547 264254 265170 265681 266655 270481 273377 273536 274524 275318 278574 280742 281002 282769 284489 284898 286477 287140 291451 294508 295875

### Gewinnauszug

5. Klasse 27. Preußisch-Gebäudeische Klassen-Lotterie.  
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Siebungstag 19. August 1926, vormittags  
 Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 78448 98030  
 6 Gewinne zu 3000 M. 101055 153636 291162  
 28 Gewinne zu 2000 M. 9932 11943 39442 93760 108915 137789 150683 195597 203223 222080 234957 255569 278927 288259  
 32 Gewinne zu 1000 M. 1000 20780 28758 42840 57868 72657 78161 90328 91902 101408 133013 146302 174074 207179 250460 277284 278912  
 76 Gewinne zu 500 M. 4122 11608 26333 38301 49620 52970 53935 54039 56429 75096 85520 94573 95433 114401 114781 142970 157362 163301 165846 168938 190298 192360 197101 201371 209180 212517 221573 233612 245598 251929 258816 264930 268869 273601 23766 287530 291514 291631  
 178 Gewinne zu 300 M. 685 3884 7276 13078 14019 16832 19328 21765 29915 31483 36219 40603 42183 46170 47024 48999 49766 50885 52877 57178 60355 62940 63936 66102 69852 74629 76948 79094 82791 93099 95911 97099 103762 104381 105350 105749 122848 128732 130605 133227 137071 137713 140109 142219 142805 144379 150140 152788 153979 155082 164184 164567 164960 166350 169415 175771 181434 182139 183469 188649 194073 201128 209946 215806 216587 225635 227398 231015 235992 238799 243870 244426 246966 247187 259174 269942 270029 271183 273605 275440 276339 278444 279297 282097 283822 284829 287320 298501 298759